

Dresdner Volkszeitung

Postkontos: Dresden, Raben & Comp., Nr. 1268.

Organ der Vereinigten Sozialdemokratie

Bankkonto: Gehr. Ernschold, Dresden.

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaften Dresden-Meßdorf und Dresden-Jitzdorf

Abonnementspreis: freibleibend einschließl. Frachtkosten vom 1. bis 31. August 200 000.— M., unter Kreuzband für Deutschland wöchentlich 250 000.— M., Einzelnummer 60 000.— M. Telegramm-Adresse: Dresdner Volkszeitung.

Druckerei: Wettinerplatz 10. Tel. 25261. Erscheinungstage: nur wochentags von 12 bis 1 Uhr. Geschäftsstelle: Wettinerplatz 10. Tel. 25261. Geschäftszeit von 7 Uhr morgens bis 5 Uhr nachm.

Anzeigenpreis: die 4 Spalten, Nonpareilzeile 100 000.— M., auswärts 120 000.— M., die 8 Spalten, Reklamazeile 400 000.— M., auswärts 600 000.— M., Auslands 400 000 u. 1 200 000 M. Bei mehrmal. Aufgab. Ermäßig. Familienangeleg. Stellen- u. Mietgesuche 40 Prop. Abz. für Brieflieferber. 40 000 M.

Nr. 197

Dresden, Freitag den 24. August 1923

34. Jahrg.

Der Rettungsversuch

Grundsätzliche Aenderung der Finanzpolitik

Aus dem Reichstag wird uns geschrieben:

Vor dem Hauptauschuss des Reichstags entwickelte der neue Reichsfinanzminister, Herr Dr. Illerding, am Donnerstag seine Gedanken über die finanzielle Situation des Reiches und über die nächsten Maßnahmen zu ihrer Verbesserung. Seine Erklärung war angefüllt mit allgemeinen Ungewissheit und Unsicherheit, die die augenblickliche finanzielle Lage in den weitesten Kreisen der Bevölkerung herborgerufen hat, notwendig geworden. Sie war aber außerdem erforderlich infolge der beginnenden Sabotageversuche einzelner Wirtschaftskreise, die selbst heute noch schamlos genug sind trotz der allgemeinen Notlage das Spiel der Steuerfabrikation erneut betreiben zu wollen. — Die Rede des neuen Finanzministers war der Aufsatz zu

einer grundlegenden Aenderung der deutschen Finanzpolitik.

Jeder Zuhörer mußte fühlen: Hier sprach nicht nur ein beliebiger Redner über die Angelegenheiten seines Ressorts, sondern ein politischer Minister, der nicht nur mit großer Sachverständigkeit die Angelegenheiten seines Ressorts zu leiten entschlossen ist, sondern der sie vor allen Dingen auch im großen innen- und außenpolitischen Zusammenhang sieht. Illerding gab in seinen Ausführungen zunächst eine gedrängte Analyse der finanziellen Situation des Reiches und der Bedingungen, die sich daraus auf wirtschaftspolitischen und auf sozialem Gebiet ergeben. Er wies mit allem Nachdruck auf das unheimliche Anwachsen der Ausgaben der Reichsbudgets hin und legte die Ursachen dafür dar. Die Kosten aus dem Friedensvertrag, die verheerliche Tarifpolitik der Betriebsverwaltungen, die Verpflichtung zu Beschäftigungsgesellschaften in Ländern und Gemeinden, die Anforderungen der Vorsorge für die Ernährung, das sind die Hauptquellen der Inflation, zu denen eine Reihe von Verpflichtungen des Reiches treten, die in der letzten Krise entstanden sind und die abzubauen dringende Aufgabe für die Regierung ist. Unter diesen Umständen ist die finanzielle Situation außerordentlich ernst. Die Hoffnung, daß durch die zuletzt beschlossenen Steuererlasse allein eine Balanceierung des Budgets erreicht werden könne, wird sich nicht rechtfertigen. Deshalb ist an einen Abbau von Steuern nicht zu denken, sondern vielmehr ist die Regierung entschlossen, alle zweckmäßigen Mittel anzuwenden, um zu einer Balanceierung des Budgets zu gelangen. Voraussetzung aber für eine selbständige Finanzpolitik des Reiches ist die

Herrschaft der Regierung über den Devisenmarkt.

Ohne die Beherrschung des Devisenmarktes wird jede Finanzpolitik gescheitert. Es kann überhaupt keine Politik und vor allem auch keine Außenpolitik betrieben werden ohne die Herrschaft über den Devisenmarkt. Diese zu gewinnen, ist deshalb die erste Voraussetzung und die Grundlage für eine programmatische Politik auch in finanzieller Hinsicht. Zur Gewinnung der Herrschaft auf dem Devisenmarkt ist aber eine brutale Steuerpolitik und darüber hinaus die Schaffung eines erheblichen Devisenfonds zur Disposition des Reiches notwendig. Die Regierung habe sich über die Gedanken mit den Wirtschaftskreisen ins Einvernehmen gesetzt und das Ergebnis sei die Verordnung über die Erfassung der Devisen. Auf Grund dieser Verordnung sind alle diejenigen, die zur Zahlung der Brotverordnungsabgabe verpflichtet sind, bis zum 15. September zur Zahlung einer Abgabe von einer Goldmark in Devisen auf je 10 000 M. der ersten Rate der Brotverordnungsabgabe verpflichtet. Draconische Strafbestimmungen. Auch Strafen bei falscher eidesstattlicher Versicherung und Vermögenskonfiskation sollen den Eingang der Devisenabgabe sichern. Daneben ist notwendig, daß die Kreditpolitik der Reichsbank in Abereinstimmung mit der Finanzpolitik der Reichsregierung gebracht wird. Das

Primat des Staates gegenüber der Wirtschaft

muß unter allen Umständen gewahrt werden.

Nach diesen Ausführungen des Finanzministers gab der Verlehrsminister Cser eine kurze Darstellung der Verhältnisse bei den Betriebsverwaltungen und kündigte neue Tarifverhandlungen bei der Eisenbahn an. Die Vertreter der bürgerlichen Fraktionen, die Herren Böckner (Sentr.), Dornberg (Dem.) und Richter (D. Vp.) hielten im großen und ganzen den Gedankengängen des Finanzministers zu und billigten die Verordnung der zwangsweisen Erfassung von Devisen. An einzelnen Punkten brachten sie kleinere technische Bedenken vor. Im großen und ganzen aber sprach aus ihren Ausführungen, daß sie der neuen finanziellen Führung nicht widerstreben. Der Genosse Wels kennzeichnete die Stellung der Sozialdemokratie. Er versicherte, daß die entschlossenen Maßnahmen der Regierung die Unterstützung der sozialdemokratischen Fraktion finden würden. Ueber die bereits beschlossenen Maßnahmen hinaus verlangte er

vollständige Erfassung aller Devisen

gegen eine werbende Mark. Abstellung der vierteljährlichen Vorauszahlung der Beamtengehälter, draconische Strafen gegen alle Wucherer, die Steuern zu hinterziehen. Er warnte die bürgerlichen Parteien nachdrücklich davor, mit dem Gedanken eines Lohnabbaus zu spielen, der zur neuen Führung in die Arbeiterschaft tragen müßte. Die neue Regierung dürfe nicht das Erbe der alten Regierung auf ihre Schulden schreiben lassen. Sie müsse

den Kampf der Staatsautorität gegen die übermächtig erklärte Industrie und Wirtschaft durchführen.

In diesem Kampfe repräsentiere die Regierung ein Volk von 60 Millionen und sie dürfe im Interesse des Volkes vor harten Maßnahmen nicht zurückweichen.

Nach der ernsthaften und sachlichen Diskussion, die den Ausführungen des Finanzministers folgte, blieb es dem Sprecher der Sozialdemokraten, dem Genossen Wels, vorbehalten, ganz unfaßliche und nur dem größten Agitationsbedürfnis dienende Angriffe gegen die neue Regierung und ihre Finanzpolitik zu richten. Er besaß die Unverschämtheit, die Herrschaft des deutschen Finanzsystems, die die Folge der Steuererlässe des deutschen Reiches und der bürgerlichen Parteien ist, auf die „Herrschaft marxistischer Doktrinen“ zurückzuführen. Es war immerhin interessant, die ver-

worrenen Gedankengänge der bayerischen Nationalsozialisten in dieser Situation von Herrn Wels wiederzugeben zu hören.

Diese Ausführungen Wels gab der Reichsfinanzminister Gen. Illerding Gelegenheit zu einer vernichtenden eleganten Abfertigung Wels und seiner Freunde. Der Minister streifte dann mit einigen Worten die technischen Bedenken, die in der Diskussion vorgebracht worden waren und umriß die nächsten dringenden Aufgaben, die er durchzuführen beabsichtigt: die Aenderung der vierteljährlichen Vorauszahlung der Beamtengehälter, die Verbeisführung einer einheitlichen Zusammenarbeit der Ressorts in finanz- und währungspolitischen Dingen, die Verfestigung einer einheitlichen Finanzkontrolle über die finanzielle Gebarung der einzelnen Ressorts beim Finanzministerium.

Der Gesamteindruck der Sitzung des Hauptauschusses war überaus günstig. Aus den Erklärungen des Ministers sprach der entschlossene Wille, nicht nur mit kleinen Maßnahmen ohne weite Gesichtspunkte einzugreifen, sondern weit darüber hinaus endlich eine von großen Gesichtspunkten geleitete Finanzpolitik im Interesse der Behauptung des Reiches zu führen.

Was Stresemann erklärt

Nach Meldungen der Berliner Presse hat der Reichskanzler beim letzten Empfang zu den Parteiführern gesagt, wenn das Finanzprogramm der Regierung nicht verwirklicht werde, dann gebe es kaum einen Weg zur Rettung. Wenn auch die Reichsregierung die Diktatur ablehne, so werde sie vor der Anwendung der Diktatur innerhalb der Grenzen der Verfassung nicht zurückweichen, um jeder Sabotage ihres auf die Konsolidierung der inneren Verhältnisse gerichteten Programms wirksam zu begegnen. Wenn das richtig ist, so wird man diese Erklärung festhalten müssen, um Herrn Stresemann an seine Willensenergie erinnern zu können, wenn die Industrie, die Landwirtschaft und der ganze Finanzsektor die Konsolidierung der neuen Maßnahmen brutal oder pflichtig betreiben werden.

Berlin, 23. August. (Eigene Meldung.) Die Reichsregierung trat am Donnerstag nachmittag zu einer längeren Kabinettsitzung zusammen, die sich ausschließlich mit der Ruhrfrage beschäftigte. U. a. wurden die Richtlinien der vom Reichskanzler für Freitag in Aussicht gestellten Rede festgelegt. Die Rede wird vor Vertretern des Industrie- und Handelskongresses gehalten werden und soll eine Antwort an Poincaré sein. Sie wird die Stellung der Reichsregierung zum Reparationsproblem darlegen.

Für wirtschaftspolitische Zwangsmaßnahmen

Aus führenden Gewerkschaftskreisen wird uns geschrieben:

In den Reihen der freigewerkschaftlichen Arbeiterführer blickt man den Vorschlag der Reichsregierung, mit diktatorischen Mitteln durchzugreifen, vollkommen. Neben den bereits mitgeteilten scharfen Maßnahmen in der Frage der Devisenablieferung verlangen führende Gewerkschaftskreise Zwangsmaßnahmen wirtschaftspolitischer Art zur Ordnung des allgemeinen Durcheinanders in der Preis- und Lohnfrage. Man ist sich dabei ganz klar darüber, daß das ohne Mut zur Unpopularität auf beiden Seiten nicht geht. Allein es darf nicht weiler geduldet werden, daß rein willkürlich und ohne Rücksicht auf das Ganze da und dort Preise und Löhne e r p r e h t werden. Wirtschaft und Allgemeinheit werden auf diese Weise nur zugrunde gerichtet, ganz abgesehen von der zynischen und erdrückungslos Vernichtung aller Werte, die nicht in den großen Kartellen oder Gewerkschaften geschützt sind. In der Rohstoffwirtschaft, besonders bei Holz, Eisen und Kohle, müssen endlich unter allen Umständen wirtschaftlich tragbare Preise geschaffen werden. Mit den jetzigen Indexberechnungen und Kalkulationen muß der Kohlenpreis tatsächlich binnen kurzem auf 50 Millionen Mark hinaufgetrieben werden. Jeder Export wird damit erdroffelt. Löhne und Preise sind in Relation zueinander zu bringen. Kontakt und Verbindung zwischen Lohn und Preis, zwischen Lohn und Lohn, Preis und Preis, sonst wird die Verrottung der Wirtschaft über ein logisches Zeichenfeld gehen. Es geht nicht, daß nur die Starke, Unternehmer- und Arbeiterorganisationen, sich behaupten. Auf der einen Seite erdnt gerade aus der kleineren Geschäftswelt der Auf am Schutz vor der Willkür der Kartelle und auf der andern Seite kann man das Problem der Löhne nicht mit dem Rat an die schwächer organisierten Arbeiter- und Angestelltengruppen, sie müßten eben ihre Lohnverhältnisse an die der vorausgeleiteten stärkeren Arbeitnehmerorganisationen anpassen, auf sich beruhen lassen. Die Stunde ist für halbe Maßnahmen zu erst. Ordnung mit harter Hand ist notwendig.

Agarische Vaterlandsverräter

Mit welcher Brutalität egoistische Kreise in der größten Not des deutschen Volkes auftreten und wie sie bereit sind, über Leiden zu gehen, wenn sie nur ihren Reiz vermehren können, beweist folgender Aufruf, der in der Schmalzischen Tageszeitung am 18. August erschien. Der Aufruf lautet:

Nur keine Angst!

Es wird gegenwärtig wieder versucht, durch Erzeugung von Panikmühen Landwirte zu unüberlegten Getreideverkäufen zu veranlassen. Bayern, brennt, Getreide ist der Bauern Gold und spazet euer Getreide, wie ihr früher die Pfennige gepart habt. Th. K. is.

Bei solch gemeiner, verbrecherischer Bestimmung der Gezeuger ist es begreiflich, wenn der Haß gegen rücksichtslos Agierende steigt. Dies Kreieren geht aber auch, wie weit die Befehden bereits mit Holz und Eisen spielen. Es ist höchste Zeit, daß eine starke Volksgewalt geschaffen wird, die auch eingreifen entschlossen ist.

Kriegsgefahr

Von Hermann Schühinger

Das deutsche Volk büßt durch tausendfältige Not, durch Hunger und Seelenqual die Sünden seiner Führer, die uns im Juli 1914 in die Falle des Weltkrieges geführt. Das deutsche Volk büßt für das Erbe des alten Systems, für den Wafel, der das kaiserliche Deutschland neben den Kriegshögern in Moskau, Paris und London in der Kriegsschuldfrage vor den Augen der Kulturwelt belastet. Zu allen Zeiten haben die Völker zu Unrecht für die Sünden ihrer Beherrscher gebüßt. Babylonier und Assyrer spürten den Mordstahl und die Peitsche der Sieger, die der Herrschucht ihrer Könige getrockt — die persischen Ruderer, die in der Nacht von Salamis unter den Stößen griechischer Trieren in den Wellen versanken, waren Opfer, die persische Könige dem Traum der Weltbeherrschung willig geopferet — die Ritterheere, die unter dem Zeichen des Kreuzes am Strand Kleinasiens in der Bluthöhe verbarben, die Sturmhaufen Lilla und Gustav Adolfs, die auf den Schlachtfeldern des Dreißigjährigen Krieges für das wahre Evangelium zu verbluten glaubten, sie alle waren gewaltige Schlachthelden, die man dem Führerergoiz und dem Machtstreben hoher Würdenträger und Potentoten geopfert — es bühten die napoleonischen Regimenter, die in den Eskwadren Rußlands und im Sand Ägyptens ihr Martyrium erlitten, für den Jährenwahnsinn ihres Führers — es bühten Englands Kolonialbataillone in Libel, in Transvaal, im Sudan für den Schadergeist britischer Händler — es bühten russische Schwabronen in der Hölle von Liaojang für die russische Herrenkaste am Stillen Ozean. So büht auch das deutsche Volk für die Sünden seiner einstigen Beherrscher.

Und so wird es zu allen Zeiten „bühende Völker“ geben, bis wir alle Herren über unser eigenes Schicksal, über Krieg und Frieden geworden. Sind wir Deutsche das? Sind wir jetzt die Herren unserer eigenen Geschichte? Haben wir das Recht, die Sündenlast des kaiserlichen Deutschland von unsern Schultern zu schleudern mit dem zornigen Ruf: „Bon jetzt an und für alle Zeiten tragen wir unsern Volkes Schicksal in unsern Händen — gebt uns frei!“ Haben wir dazu ein Recht?

Die deutsche Republik will den Frieden. Mit Ausnahme einer kleinen Clique von Narren und Desperados will das gesamte deutsche Volk seinen Arbeitsfrieden zum Wiederaufbau alles dessen, was durch unsre und anderer Leute Schuld zerstört worden ist. Und doch sind wir, die wir des heiligen Glaubens sind, Deutschlands Geschichte würden nur mehr durch das deutsche Volk bestimmt, vor wenig Monaten am Abgrund eines neuen, gewaltigen Krieges vorbeigestreift. Vorige Woche erschien in einer Anzahl von Blättern die wenig beachtete Notiz, daß unter dem Regime Cuno-Wehler eine „Schwarze Reichswehr“ in der Stärke von etwa 800 000 Mann, bestehend aus den rechtsradikalen Organisationen, gebildet worden sei, daß diese „Schwarze Reichswehr“ in aller Stille ausgebildet werde usw. — Stumpf sinnig liest das der deutsche Spieker. Er denkt nicht nach, was diese bis jetzt nicht demontierte Nachricht für Deutschland, für Europa, ja für die ganze Kulturwelt bedeutet. „Eine Million deutscher Soldaten“, triumphiert innerlich der zum Staatsbürger umgewandelte Unterkan des neuen Staates. „Donnerwetter, hätten da die Franzosen an der Ruhr aber Treibe gefrickt!“

So leicht wollen wir, die volkswundenen Wünger des neuen Deutschland, die Sache nicht nehmen! Angenommen, die Pressenotiz stimmt einigermaßen — ich habe die Lager mit den 800 000 Gewehren nicht gesehen, noch möchte ich mich für die Wichtigkeit der Notiz verbürgen — angenommen, in Deutschland existieren noch in gewissen Verstecken eine halbe Million schlecht gepflegter Gewehre, eine beschränkte Anzahl von Maschinengewehren und Geschützen. Genügt das, um mit einiger Aussicht auf Erfolg den passiven Widerstand an der Ruhr zum aktiven auszugestalten? Jeder verantwortungsbewußte militärische Fachmann muß sich angeklagt eines derartigen Unterfangens die Haare zerrauen über das Uebermaß von Dünkel und Frechhaftigkeit, das hier zum Ausdruck kommt!

Wie wäre die Sache in Wirklichkeit gekommen? Zweifellos hätte ein überraschender, geschickt angelegter Gegenstoß in die Flanken der etwa fünf bis sechs Divisionen starken französischen Ruhrarmee gewisse „Anfangserfolge“ zu verzeichnen gehabt. Blut wäre geflossen in Strömen. Die eingeseitnen und abgequälten französischen Vorpostenbataillone wären zweifellos von der aufgewecktesten Menge „ausgerieben“ worden und die „Freiwilligen-Regimenter“ Hochsch hätten dort nachgeholfen, wo die Arbeiterbevölkerung Erbarmen mit den abgehauenen Truppenteilen gehabt hätte. Wie wäre die Sache aber weiter gelaufen? Die im Abbröckeln befindliche Entente Frankreichs, Englands, Italiens, Polens, der Tschechien und der Vereinigten Staaten wäre durch den deutschen „Rechtsbruch“ — denn keine Macht der Welt hätte die Freiwilligenformationen davon abhalten können, im stilligen Lauf der Operationen das allbestehende Gebiet zu überschreiten — sofort wieder zusammengedrückt worden und die halbe Million deutscher Soldaten, schlecht organisiert, schlecht bewaffnet, ohne schwere Waffen, ohne Flieger, ohne Kanis, ohne schwere Artillerie, wäre dem Gegenstoß der Allierten ausgeglegt worden, deren Armees zur Zeit der höchsten Gegenoffensive 1918 etwa folgende Stärke hatte: 2 1/2 Millionen Soldaten, 200 000 Geschütze, 600 Flugzeuge! Dazu kommt noch das ganze im Weltkrieg erbeutete deutsche Kriegsmaterial!

Das Kriegsflieber aber hätte uns alle wieder geküßt!

Die vom Generalstab geforderte Presse hätte uns durch Lügen und Entstellungen wieder in den Zustand hineingeführt, der uns während des „Krieges“ zu Bestien gemacht. Der „Kriegszustand“ hätte sein Teil dazu beigetragen, die Köpfe zu verwirren und der Brand des Weltkrieges wäre wieder in schönstem Glanz emporgeleuchtet — über deutschen Boden — über dem Zentrum der deutsche. Produktion! Ein Meer von Blut aus den Körpern deutscher Freiwilliger, deutscher Arbeiter, französischer Konfiszuranten hätte die Goldenen und Schätze der Ruhr gefüllt und der Funke des Bürgerkrieges wäre aus dem zweiten großen Zusammenbruch weiter gesprungen von Stadt zu Stadt, von Land zu Land! Eine rauchende Brandstätte hätte den kommenden Geschlechtern angedeutet den Ort, wo sich Deutschlands Schicksal erfüllt hat.

Und jetzt? Das Geschehen scheint an uns vorbeigegangen. Nur der Schrecken sitzt uns noch in den Knochen. Im Zeitalter der großen französischen Revolution hätte man gerufen: „Unter die Guillotine die Männer, die uns dieses Schicksal zugebracht! Her mit ihren Köpfen!“ Wir wollen nicht so blutdürstig sein! Wir wollen nicht ihre Köpfe! Wir wollen jene Bestien nur an die Stelle legen, die berufsmäßig die Einseitigkeit der Völkerverhetzung und der Kriegsverzerrung sind! Kleine Kippfiguren waren Kanzler und Wehrminister in ihren Händen! Die mußten es ja glauben, was sie ihnen sagen, die Herren „Fachsleute“, denen die Republik sozusagen überantwortet worden war. Und wenn nun großartig wie ein unterirdischer Orkan das Sturmlied durch die Welt hallt, die Schätze und Gruben der deutschen Arbeiterkraft hallt: Weg mit ihnen! so ist es nicht, um den zutragenden Männern, die Werkzeuge der blutheißenden Reaktion gewesen, weg zu tun, sondern um der ganzen Welt laut zugehend unsere heiligen Willen zu bekennen: „Wir wollen nicht wieder Menschen abschachten im Fieberwahn der Kriegsschulden um einiger weniger willen! Wir wollen Frieden!“

Solange die Vertreter des alten militaristischen Deutschland die Hand am Schwertknopf des deutschen Staates haben, so lange ist Europa elektrisch geladen zum zweiten und letzten Ausbruch einer gewaltigen Explosion, die Deutschland vernichten muß!

Wir wollen nicht ewig büßen für die Kriegsschuld des alten Deutschlands! Das Recht zum Freispruch können wir uns aber nur erwerben, wenn wir dem neuen Deutschland die Kraft geben: zu bestimmen über sich selbst, über Krieg und Frieden!

Darum rufen wir: Weg für immer mit dem militaristisch-schwarzweißen Pöbel im Körper der deutschen Republik, der Deutschlands Verhängnis war und ist. Das Zeitalter, in dem die Völker büßten für die Sünden ihrer Väter, ist um. Rufen wir mit harter Faust an die Tore des deutschen Staates, wir, die junge Republik, so laut, daß es die ganze Welt hört — dann fähnen wir des alten Deutschlands Sünden.

London, Paris und Berlin

Die Londoner Meldungen betonen, daß jetzt die Regierung die französische Antwortnote prüfe, daß aber Baldwin und der Außenminister Curzon nach Paris reisen würden, um mit Poincaré über die Abhaltung einer formalen Konferenz zu verhandeln. Wenn das richtig sein sollte, so bestätigte es erneut die starke Stellung Frankreichs und das Zurückweichen Englands vor einer andern als der französischen Politik. Die meisten Londoner Zeitungen stellen fest, daß die Antwort Poincarés eine vollständige Ablehnung jedes der englischen Vorschläge darstellt und Frankreich nur auf keiner Politik beharre. Die Regierung Baldwin wird aufgefordert, keine neuen Erörterungen mehr zu führen, sondern ihren eigenen Standpunkt nun gesondert Deutschland mitzuteilen. Wenn sich Frankreich nicht England anschließt, müsse mit ihm gesprochen werden. Vor allem sollte man auch die englische Beziehung aus Wien zurückziehen usw. — Es ist beachtlich, daß die große Londoner Presse noch nie so deutlich eine eigene englische Politik gefordert hat, wie jetzt. Nur wenige Blätter empfehlen weitere Nachgiebigkeit gegenüber Poincaré. Die Regierung Baldwin ist freilich von der Presse nicht abhängig. Sie geht zunächst ihren eigenen Weg und behält sich ihre Stellungnahme vor. Sicher ist, daß sie nicht rasch entscheidet, sondern vorerst ruhig weiter lavieren wird — falls nicht andre Faktoren zu einer Entscheidung zwingen. Es ist jetzt zweifellos eine reife Situation für eine neuen Schritt gekommen. Herr Stresemann will heute, Freitag, die Stellung der neuen deutschen Regierung

darlegen. Er scheint es in der Hand zu haben, die Reparationsfrage einen Schritt vorwärts zu treiben, falls die deutsche Regierung die Gelegenheit richtig erkannt hat. Es muß nun endlich zwischen dem Spiel London-Paris auch Berlin hörbar werden. Wir werden morgen sehen, ob die deutsche Regierung auch außenpolitisch Erkenntnis und Kraft gewonnen hat — im andern Falle muß die Sozialdemokratie einen klaren und scharfen Vorstoß machen. Wie sich die Dinge im Ruhrgebiet und im ganzen deutschen Volke entwickelt haben, ist jetzt entschieden das gebieterische Notwendigkeit.

Ein Schaengericht von „Ernährungsmaßnahmen“

Nach Meldungen aus München hat der bayerische Ministerpräsident zur Änderung der Ernährungsmaßnahmen u. a. beschlossen, die Erntebörse von 1922 zu errichten, die Erfassung der neuen Ernte sicherzustellen, für Mähten und Lagerhäuser die Auskunftsspflicht über die Getreide- und Mehlbestände einzuführen, für den Kartoffelbestand die Wiedereinführung des Fruchtverlehwanges und für die Vieh- und Fleischversorgung die Versand- und Verbleibkontrolle anzuordnen.

Bei der „Erfassung“ der alten und der neuen Ernte kann es sich höchstens um statistische Erhebungen handeln, auf keinen Fall um irgendeine Art Umlage, da ja gerade der bayerische Landwirtschaftsminister Bughöfer auf der Ernährungsminister-Konferenz in Berlin vor jeder Zwangsmaßnahme gewarnt hat. Was die Auskunftsspflicht betrifft, so haben es die Länder in der Hand, nicht nur bei Mehl, sondern auch bei andern landwirtschaftlichen Produkten zur Kontrolle Auskünfte einzufordern und es soll, wie uns mitgeteilt

wird, z. B. in Preußen von diesem Recht in Zukunft mehr Gebrauch gemacht werden. Bezüglich der Versand- und Verbleibkontrolle für Schlachtvieh wird in Preußen jetzt die Kontrolle auf allen Viehhöfen eingeführt werden, da bisher die kontrollierten Viehhöfe schlechter beliefert wurden. Ob die neue allgemeine Kontrolle bereits genügt, ist fraglich, da das Handelsgeschäft auch auf den Landstrichen abgeschlossen werden kann. So entpuppen sich schließlich die stolz angekündigten bayerischen Maßnahmen als ein Schaengericht — von dem das Volk nicht satt wird.

Auch die agrarische Deutsche Tageszeitung wendet sich gegen das Vorgehen der bayerischen Regierung, und das Vorgehen Bayerns ist in der Tat auch deswegen sehr bedenklich, weil die bayerische Regierung hier offenbar ihre Befugnisse weit überdehnt. Wenn sie z. B. den Fruchtzwang für Kartoffelbestände einführt, so ist das ein Eingriff in die Rechte der Reichsfinanzverwaltung. Die letztere in Bayern hat ja stets bereit, auf die Rechte der Reichsbehörden zu bestehen. Die Reichsbehörden dürfen sich natürlich Eingriffe in ihre Befugnisse nicht gefallen lassen.

Syndikalist, Unionist, Separatist

Ludwigshafen, 20. August. Die Syndikalist des Bezirkes Gebiets verstärkten ihre Bestrebungen auf Loslösung der Rheinlande durch eine stark besuchte Konferenz aus dem ganzen Bezirke. Ein Flugblatt der Rfa und der L. S. P. D. und A. S. D. wandte sich gegen die Loslösungsbestrebungen der Syndikalist und der mit ihnen verbündeten Unionisten. Bei der Verteilung dieses Flugblattes vor dem Tagungslokal wurden Sozialisten und Kommunisten blutig geschlagen. Die Syndikalist sogen dann vor dem Gewerkschaftsbureau und demotierten das Inventar. Gewerkschaftsführer wurden gewalttätig bedroht. Die rheinischen Separatisten freuen sich ob dieser syndikalistisch-unionistischen Hilfe. Woher die fanatisierten Propagandisten das Geld zu diesem Treiben erhalten, ist wohl nicht schwer zu erraten.

Vor dem Ende

Aus dem altbesetzten Gebiet wird uns geschrieben: Man kann das gesamte unbesetzte Deutschland über die Zustände im Rheinland im stillen lassen; Berlin mag den Kopf in den Sand stecken und seine bisherige Politik weiter treiben; das ändert nichts an den Tatsachen, daß am Rhein in den allerersten Wochen eine Entscheidung fallen muß. Vielleicht in den nächsten Tagen. Die Wahrheit zu verschweigen, wäre ein schlechter Dienst für Deutschland.

Im Rheinland herrscht ein Chaos und ein wirtschaftlicher Verfall, der das politische und moralische Denken und Fühlen der Bevölkerung entscheidend beeinflusst. Die Stimmung ist bis zum Berreichen gespannt. Nüchternere Beobachter haben diese Entwicklung schon seit Monaten gesehen und vor ihr gewarnt. Mit Hurra und Phrasen sind die Maßnahmen entwässert und niedergeknüppelt worden. In welchem Zweck und zu wessen Ruhm wird sich in der letzten Rüte finden. Anschlaggebend ist auch im Rheinland letzten Grundes jene Wirtschaftspolitik gewesen, die den Staat zu einer leeren Hohlhand, die Wirtschaft aber, auf Kosten des Staates und der Allgemeinheit, zu einem vollgepflegten und wohlgeordneten Angebot heranzüchtete, das Deutschland und mehr als 90 Prozent seiner Bewohner bis zum Weißbrot und bis ins letzte Korn ausgezogen und ausgeplündert hat.

Mit sachlichen und nüchternen Ermüdungen haben die heutigen Verhältnisse auch im Rheinland nichts mehr zu tun. Was sich ereignet wird, vollzieht sich zwangsläufig und unter einem Druck, der nicht mehr länger zu ertragen ist. Jene wirtschaftliche staatliche Macht und zivile Autorität besteht nicht mehr. Die französischen Militärbehörden kümmern sich nicht in geringstem darum. Im Gegenteil. Jeder neue Tag arbeitet ihnen mehr in die Hände, und wenn sie nicht in direkte Mitleidenschaft gezogen werden, sehen sie als lauchende Dritte beruhigt dem Schauspiel mit zu, nur darauf bedacht, daß ihnen keine fei selbst in den Strudel stiehende Anarchie über den Kopf wächst.

Jugendliche einflussreiche Regierungsstellen sind im Rheinland nicht mehr vorhanden. Jede Stadt, jede Gemeinde ist auf sich selbst angewiesen. Wenn die Dinge sich bis heute hingezogen konnten, so dank der deutschen Organisationsfähigkeit, dank vor allem aber der Arbeiterschaft, deren gewerkschaftliche Schulung bisher das Schlimmste verhütet hat. Bis in die kleinsten Gemeinden sind den Bewohnern und dem Staat aus der Arbeiterschaft heraus Kräfte und Menschen entstanden, die Unerschrocken geleistet, und trotz schwerster Einschüchterung überall mit Mut, Tatkraft und Einsicht, aufgetaucht, organisiert, beruhigt, verwaltet und stets neue Wege findend.

die fehlende Staatsmacht und den fehlenden Staatsapparat geschickt ersetzt haben. Mit den besten Kräften muß es aber zu Ende gehen, die besten Menschen und Organisationen verlassen, wenn nichts mehr da ist zum Organisieren. Und es ist nichts mehr da. Der Hunger geht um.

Gemeinden mit 2000 Einwohnern brachen ihr eigenes Geld oder die Bürgermeister schreiben Quittungen, die über den Dorfsektor hinaus keine Gültigkeit haben. Handwerker und Geschäftsmänner haben in gutem Glauben, wohl oder übel, dieses Geld genommen und ihre Waren dafür geben müssen. Tagelang lag dieses Geld, während der rasenden Entwertung, in den Schubladen der Väter. Falls sie es überhaupt in Staatsgeld umgewandelt bekommen, war kaum noch der fünfte Teil der Waren zu kaufen, die dafür auszugeben worden sind. Fast der gesamte Mittelstand ist ruiniert. In einer Gemeinde von 6000 Einwohnern haben in der letzten Woche sämtliche Regier zusammen eine einzige Kuh schlachten können. In der nächsten Woche muß ihnen die Gemeinde das Geld für das Schlachtvieh vorstrecken, und die Gemeinden haben selbst nichts. Es gibt kein Fleisch mehr. Wehlich ist es auch mit den Bäckern, mit den Kolonialwaren-, Tabakhändlern und dergleichen. Alle Läden sind geschlossen. Es gibt nicht einmal Kartoffeln. Kein Bauer will für Papiergeld verkaufen. Selbst die Drechselschmiedebetriebe lassen sich ihre Arbeit in Naturalien bezahlen. In der letzten Woche haben die Arbeiter etwa zwei bis drei Millionen Mark verdient, gleich zwei bis drei Pfund Schmalz. Es gibt keine Butter, keine Eier, keine Milch, nichts. Überall schreien bereits leuchtende Unruhen. Märkte werden gestürmt, die Feldbestände sind an der Tagesordnung. Größere Anbrüche von Volksleben und Hunger sind bisher nur aus Angst vor den Besatzungsbehörden unterblieben. In einzelnen Kreisen haben sie jetzt die fällige Auszahlung der Unterstützungsgelder verboten. Bereits werden die Dörfer mit Militär überzogen, die Frankensicherung ist in Sicht, die Ernte reist und die Schmittler rüsten sich zur Raub. Man hat es ihnen leicht gemacht. Sehr leicht.

Die Revolution schreitet nach einem Ende, nach einem Diktator. Die Opfer waren zu groß, die Mühseligkeiten zu schwer, der Vogen des passiven Widerstandes ist überspannt, er muß plagen. Die Bevölkerung ist zermürdet und gedrohen. Sie schnappt nach Luft. Jede Lösung wird sie wie eine Erlösung begrüßen. Es geht nicht mehr weiter. Die Hoffnung „auf Berlin“ hat betrogen. „Wissen denn dort die Leute, was vorgeht“, das ist die einzige Frage. Sie haben es nicht gewagt, aber wollten es nicht wissen. In höchster Sorge und Verkommen müssen wir zusammenfassen: es hat bereits zwölf geschlagen, es bleibt nur noch die Zeit bis zum Klauen!

Leben • Wissen • Kunst

Wetterland

Von R. G. R. R. R.

Wir gingen an den Strand und sahen die Burgäste im Familienbad. Die Damen und Herren lagen im Sande oder verkelten sich auf Reclinautoren, sie solizierten, die Damen rauchten Zigaretten, beweilten die Herren die neuesten Kurse lasen, die ihnen die Flugpost oder der Telegraph zutrug.

Die Bildmädchen trugen Badebekleidung von einem verschwendebaren Luxus ohne Gleichen. Hätten sich zehn arme Bräute in ein solches Badefeld teilen dürfen, wäre keine von ihnen um reichen Kupfup ihres Brautkleides berzigen gewesen.

Den Kindern beim Spielen am Strand zuzuschauen, entlockte ein Mädchen ganz besondere Art. Ein achtjähriger Junge gab seiner Gouvernante an, was sie im Sande für ihn zu bauen habe. Jährliche Mädchen spielten am Strand in weißen Sandbüschen, auf daß sie ihre marmeladen Hände nicht mit Seesand beschmutzten. Mädchen über zehn Jahre durften, um den Akkordierkasten nicht zu gefährden, nur unter dem Sonnenschirm promenieren.

Auf einer großen Aufschicht, einem funktionsgeladenen, mächtigen Holzbau, der etwa so viel Holz verschlungen haben mochte, wie man zu sechs Zweifamilienhäusern gebraucht, rutschte alt und jung von der Düne zum Strand. Erwachsene Menschen rutschten. Vormittags 10 Uhr. Eine Gruppe rutschender Damen, die mit ihren Kavaliere zu einer Kette verschlungen war, hielt Sesselschiffen auf dem Schöße — wir wählten nicht: hatten die Herrschaften in der Morgenstraße schon oder noch getrunken? Erwachsene Menschen rutschten. Wir haben das Sinnbild der deutschen Welt. Dann schreiben diese Herrschaften vielleicht ansponnende Aufsätze: Nur Arbeit kann uns retten! Nein, diese Leute schreiben ihre Scherzblätter, sonst nicht.

Wiclate loden: Rinderhörschönheitskonturren! Wir hatten Bild: Diese „Sensation der Saison“ vollzog sich gerade heute nachmittags und zwar so: In einem Raffegarten flamierten halbwüchsig, nach der Mode von morgen gekleidete Jungen und Mädchen. Jeder einziehende Herr erhielt eine weiße Karte, die mußte er dem Mädchen in die Hand drücken, das er für das schönste hielt. Reich beglückendes Hochgefühl, wenn die Mädchen an den allen Rüstlingen vorbeischnümpeln und sich Karten erlangen durften! Und die Damen hatten mit ihren roten Worten den noch ihrer Meinung schönsten Jungen auszusprechen.

„Den das Welt, diese süße Engel...“
Bist es auf Erden etwas Wüderlicheres als solchen Affen-

mark? Aber mit der Schönheitskonturren der weiblichen Affen ist es in Wetterland nicht getan. Die Dittschäden berziehen viel Schöneres: „1. Augustwoche: Große Hundeschönheitskonturren!“ In den Modegeschäften waren bereits drohendes Rubelsteifen ausgelegt. Und zu derselben Zeit waren in der Rinderhörschönheits „Vogelzoo“ kleine Wädeln, denen die Mutter nur ein einziges fadenförmiges Hemdchen hatte mit auf die Reise geben können...

Das Meer in Grün und Silber, Sonne über den Dünen, Mädelnspiel im Sturm, ein Weltminiel von unsäglicher Schönheit, und was treibt der Mensch, dem solche Gnade wurde?

Rohdaumpavillon. 20. Juli: Apachenball! Gesellschaftstollette ausgeschloffen. Prämierung des raffischen Apachenpaars. — Hotel zum Deutschen Kaiser. 23. Juli: Großer Diebengaußerl Karnevallabend, selbige Gelfeder. Vor Ueberrassungen ist seiner sicher! — Afforia. Mittwoch den 26. Juli: Prämierung des schönsten Damenminiel!

Rum male man sich die Psyche, nein, das wäre zu viel verlangt, man male sich die Jüge der Lebgezeife, die eine Goldmarke für die Preisrichterklarte eingerichtet haben und nun auch etwas dafür haben wollen! Und man denke darüber nach, wie die Einbildungskraft der Wetterländer Jugend in den Reifejahren mit diesem schreulichen großen Blat spielen wird! Blatstafeln? Schandstulen! Mittelalterliche Stauptäulen mühlen hier sehen, die Verbrecher an der Jugend zu häupen.

Aber nicht genug mit der Grottel. Das Dodspiel wird zur Gemeinheit, zur Herausforderung der Offenstlichkeit. Wir trauen unseren Augen kaum, als wir sehen, was ein Blat in den Straßen jubelt: Trooboro. Die Presse schreibt: Devisen fest! Darum Sonntag den 8. August: Das große Devisenfest! Beginn der Wefe 10 Uhr. Abgabe von Anteilsscheinen!

Was es mit der Abgabe von Anteilsscheinen auf sich habe, verstanden meine Jungen nicht. Und hier mußte ich ihnen die Antwort schuldig bleiben. Denn das bezog sich natürlich auf den börsenmäßigen Verkehr der Herren mit der Halbwelt.

In den Tagen also, als der Dollar seinen unerhörten Triumpfszug antrat und die Mark wie ein Nichts beiseite schob, in den Tagen, als die große deutsche Rot einsetzte, da feierte man in Wetterland — Devisenfest!

Jetzt padie mild, Ingrim, roter Horn, ich hätte diesen gewissenlosen Deuten ins Gesicht spucken mögen!

Theater

Opernhaus. Die Wetterdämmerung, das gewaltig aufgestirnte Schicksal der Rindlungstrilogie, gelangt gekürt, im großen ganzen fast einbringlich wirksam, zur Aufführung. Mit der

Darbietung der gesamten Ringdramen innerhalb von vier Abenden hat untre Oper, trotz der sich auch hier auswirkenden wirtschaftlichen Nöde, ihre noch ungenutzte Leistungskraft erweisen, ihren Willen zu künstlerischer Höchstleistung gezeigt.

In der Stillerdämmerung sinkt eine Welt der Verträge, Klischee und des Goldes trassend zusammen und verhaucht in nie verblühenden Weltatmen der Liebe, der Liebe, die mit Donnerwort vernichtet und zugleich seltsam Verheißung ist.

Olene Jung lang ermahnt die Waltraute. Ihre Siene mit der Brimmhilde ist eine der stärksten Auftritte im dramatischen Geschehen überhaupt. Der Zuschauer fühlt sich gleichsam festgeklemmt im Hin und Her einander widerstreitender Gedanken und Gefühle; auf ihn wuchtet der Ausfall rascher oder verzögerter Explosion. Aber der Effekt verlangt diesmal, verlangt trotz dem herortragenden schönen Stimmaufwand dieser Waltraute, deren Besitzt nach nicht den Siedepunkt dramatischen Hochschonunges zu erreichen vermochte.

Reden dem ähnlich außer Weibendverb stehenden Siegfried Zaucher sind wieder Robert Burg (Suntser), Georg Jottmahr (Sagen), Ludwig Ermold (Mieder), Edith Sajitz (Gutrune), die Kormen (Rilisch, Friediger, Weider, Haberlorn) und die Rheinidichter (Charlotte Vierec, Jung und Haberlorn) rühmend zu nennen. Was auch an der Spitze seines herrlichen Orchesters wirkte Wunder.

Konzert

Kunstabend. An einem der von der ehemaligen Dresdner Opernsängerin Kreidler zum Festen der Kleinrentner veranstalteten Kunstabende im Konzerthaus lernte man in Räte Weise-Kunzhe eine jugendlich dramatische Sopranistin schätzen. Die von ihr gesungene Butterst-Arie, die wir hörten, ließ erkennen, daß die Sängerin in ihrem Wirkungskreis am Gothaer Banbeschaener viele Freunde ihrer Kunst hat; denn ihr wohlgebildeter Sopran steht zugleich im Dienste einer von Impassibler, innerer Anteilnahme getragenen Vortragart. Die mitwirkende, hier ebenfalls unbekannt Violinistin Grete Redlich verließ über eine warme, große Komposition, ist aber noch nicht so völliger Schadenlosigkeit vorgebrungen. Gedächtnisfehler, wie sie der Weigerer passieren, werden bei deutschen Künstlern wohl nun bald zur häufigen Erscheinung werden; denn das Gehirn eines freien geistigen Arbeiters der Gegenwart muß ja in der Zermarterung um die Existenz ruiniert werden. K.

Dresdner Kalender

Theater am 25. August. Opernhaus: Der Rosenkavalier (7½). Volkshaus Nr. 686 bis 688. — Schauspielhaus: Geflohen. — Residenz-Theater: Der Wurm (7¼). — Central-Theater: Des Königs Nachbarn (7¼).

Freitag
Komm
Die
1921 sich
gisch
nifen
me faul
mas, der
mal als
sonstige
effentlich
weiter
beibe
neue
Maffen,
maltrun
einigt
und die
meinsam
und der
Dan
nästigen
seiner Kam
haben sich
nisten ganz
Renschen.
händig u
räte a
heute Höch
genug begu
wohl ist,
Sans von
einer ges
Die
nästigen fir
Me die -Pa
dunder
Seite d
marschier
Strelte
der Reband
und Nation
Unchren
tion in
lands Be
im Welke
sich in
deutscher
nichts Re
Auf
nach dem
dieblich
dieser Ent
kebe nach
von den S
kommeng
den wörtl
nationalist
Off
weisen die
zurückweis
von schätz
Kabel m
auch Wer
den, ist eb
arbeiten an
Höllens W
tulation“ u
nicht über
Mostau
Die
internation
Milliou
lution zu
also wenig
Hingeliter
überschwe
auch, daß
betragend
methoden a
bermülich
folgen die
Güch
adä Lage
Wißloche
Sonn
Seb. Bach,
Solisten:
Droel: We
(9000 M.) a
in der Kir
Revol
Michaelis,
des Reubhar
im Volksh
Der Kunst
der Künstler
Die Räume
lag darmit
ragt: Louis
Aleine A
Der S
berleben. O
für das bele
Sonnentag
Sonnentag
Wünderung
Kruppen des
Das S
Schaupielba
lanngelagte
selbige Debe
Sonnentag
Vid von C
gelesen: De
Quartelle,
die wissen b
Das S
Schriftst
-Mittag
seiner frühe
Vorbefante

Kommunistisch-faschistische Verbrüderung

„Es versteht sich, daß die U. R. P. D. den tollen Kaktus, den das Münchener Parteibüro sich geteilt hat, freilich ablehnt und auch schnellste dafür sorgen wird, daß solche Schwabingerel abgestellt wird. In der ausnahmsweise schwierigen Situation sind solche Entgleisungen eine handgreifliche Gefahr für die Partei.“ (Note Fahne vom 8. Februar 1921.)

Die Schwabingerel, gegen die die „Note Fahne“ im Jahre 1921 sich wandte, war der Versuch der Verständigung zwischen extremen Nationalisten und Kommunisten, um den revolutionären Krieg gegen die Entente und die faule Mitte in Deutschland vorzubereiten. Otto Thomas, der jetzt die Thüringer Kommunisten inspiriert, schrieb damals als Antwort auf einen Brief des Herrn Hans von Döntig, von dem die „Note Fahne“ heute eine Aufschrift veröffentlicht, wörtlich:

„Es muß eine Zeit kommen, wo das junge Deutschland sich weigert, den Schießpulver gegen die Arbeiter zu gebrauchen, wo beide sich die Hände reiben und gemeinsam eine neue Welt bauen.“

Heute ist der Tag, da wir uns erheben müssen. Weder die Waffen, die in Deutschland vorhanden sind, noch schwarze Kolonistuppen des Westens, gibt es deutschen Arbeitern. Vereinigt euch mit uns. Laßt uns auf die Straßen gehen und die revolutionäre Volkserhebung ausführen. Laßt uns gemeinsam die Räuberrepublik ausrufen, das Vaterland der Arbeit und der Jugend.

Nieder mit den Bedingungen von Paris. Damals wurde Otto Thomas für diese national-faschistischen Schönheiten mit dem großen Kirchenbann belegt und seiner Funktion in der Partei auf längere Zeit entzogen. Heute sind die Zeiten gewandelt. Heute bezeichnen die Kommunisten ganz im Stile der Herren Döntig und Thomas jeden Menschen, der auf dem Wege von Verhandlungen zu einer Verständigung mit der Entente kommen will, als einen „Reaktionär an der Nation“. Der große Kirchenbann richtet sich heute höchstens gegen diejenigen, die die „neue Taktik“ nicht schnell genug begreifen, denen bei den neuen Verbündeten nicht ganz wohl ist. Heute begrüßt die „Note Fahne“ eine Aufschrift des Herrn Hans von Döntig beziehungsweise mit den Worten:

„Wir freuen uns, mit Offizieren seines Schlages und auf einer gemeinsamen Linie stehen zu können.“

Die gemeinsame Linie, auf der sich Kommunisten und Nationalisten finden wollen, kennzeichnet Döntig in seiner Aufschrift, die die „Fahne“ begrüßt, deutlich genug, wenn er davon spricht, daß Hunderte von alten Frontkämpfern an der Seite des Kommunismus im gleichen Schritt und Trittschritten marschieren werden, wenn einmal die Trommel zum Sturze (gegen Frankreich) ertönt. Der Nationalismus, der Republikanismus ist der gemeinsame Boden, auf dem Kommunisten und Nationalisten sich finden wollen.

„Getrieben von Dichtern und Denkern, Händlern und in linearen ergrauten Politikern wird sich die Ehre der Nation in die Hände der Arbeiter flüchten. Deutschlands Herrin, wird sie keinen Fußbreit ihres Bodens verschandern, im Westen oder im Süden. Zur Nation zu stehen, die sich in der Arbeiterschaft verkörpert... wird für den deutschen Offizier, der seinem Staat die Krone hält, nichts Neues, Ungewohntes, nur Pflichterfüllung sein.“

Auf diesem Boden finden sich dann die Kommunisten auch nach Remmes's treffenden Ausdruck mit den Mördern Reichswehr und Rosa Luxemburgs zusammen. Das Reichliche dieser Entgegnung hat die Kommunisten veranlaßt, Remmes's Rede nachträglich umzufassen und so zu tun, als habe Remmes von den Sozialdemokraten gesprochen, mit denen er zusammengehen wollte. Die Stuttgarter Tagwacht, die nicht aber aus dem wörtlichen Stenogramm der Rede nach, daß Remmes von den nationalfaschistischen Mördern gesprochen hat.

Offizielle Wortführer der Faschisten, wie Dittler und andre, weisen das Wiederwort der Kommunisten zurück. Aber aus ihren Zurückweisungen geht deutlich hervor, daß die Kommunisten in den faschistischen Reihen die engsten Verbindungen haben. Daß Kadel mit Reaktion nicht nur offene Briefe wechselt, daß auch Verhandlungen zwischen beiden Gruppen stattfinden, ist ebenso bekannt, wie für jeden Ernsthaften das Zusammenarbeiten aus der Gleichzeitigkeit der Stimmorte spürbar wird. Solleis Begründung des neuen Kabinetts als „Kabinetts der Reorganisation“ war kein Zufall. Es ist gut, daß zu wissen, damit man nicht überfallen wird.

Moskau finanziert und korumpiert die U. R. P. D.

Die „Note Fahne“ teilt, hat die Note Gewerkschaftsinternationale dem kommunistischen „Fünfschöner-Ausschuß“ ein ca. 10 Millionen Goldmark überweisen. Das Geld, um in „Revolution zu machen“, fließt also wieder mal reichlich. Man weiß also wenigstens, woher die Mittel zu den Millionen Plakaten und Flugblättern kommen, mit denen die Kommunisten die Mittel überflutet. Diese Art von Revolutionfinanzierung zeigt auch, daß weder die russischen noch die deutschen Kommunisten irgend etwas gelernt haben oder bereit wären, ihre Verführermethoden aufzugeben. Wo das Geld fließt, ist die Korruption unvermeidlich. Wir werden bald genug in neuen „Missionen“ die Folgen dieser Verwässerung der Arbeiterbewegung erleben.

Katholische Bundesbibliothek. Die Neuverordnungen der letzten Zeit sind vom 27. August bis 1. September im Lesesaal der Bibliothek aufgestellt.

Conradspeser in der Kreuzkirche (S). Werke von Joh. Seb. Bach, Schuber, Vivaldi, Gluck. Mitwirkende: Der Kreuzchor, Solisten: Frau Helg. Buchheim (Violine) und ein Krugler (Cello). Orgel: Herm. Mannstiel. Leiter: Prof. Otto Richter. Texte (1000 M.) an den Musikern. Nummerierte Emporen-Plätze (10000 M.) in der Kreuzkirche und am Altarportal.

Revolutionshochzeit, das dreifache Schauspiel von Sophus Michaëlis, gespielt von der Arbeitergemeinschaft ehemaliger Darsteller des Reichstheater-Schauspielhauses, kommt heute zum letzten Male im Volkshaus (großer Saal) zur Aufführung. Beginn 7 1/2 Uhr.

Ausstellung Richter. Die 22. September Sonderausstellung der Künstlervereinigung Dresden: Graphik und Handzeichnungen. Die Räume sind für diese Veranstaltung ausnahmsweise auch Sonntag vormittags von 11 bis 1 Uhr geöffnet. — Das graphische Kabinett zeigt: Louis Corinck.

Neue Mitteilungen

Der Film „Brennendes Land“ von der Rheinlandkommission verboten. Die Rheinlandkommission hat den Film „Brennendes Land“ für das besetzte Gebiet verboten, weil er die Bevölkerung gegen die Besatzungstruppen aufzureizen könnte. Der Film spielt zur Zeit des Sommerkriegs Ludwig XIV. in der Pfalz und behandelt u. a. die Plünderung und Brandstiftung dieses blühenden Landes durch die Truppen des Generals Reich.

Das Programm des Leipziger Schauspielhauses. Das Leipziger Schauspielhaus hat jetzt das Programm seiner Winterperiode bekanntgegeben. An Aufführungen sind in Vorbereitung: Das ungeliebte Leben von Eugen Oliner, Der rauhe Hof von Bernhard Schöndorfer, Die Nacht auf dem alten Markt von Veres, Der alte Reich von Ole Beng. An wichtigen Reinsstudierungen sind vorgesehen: Der Gehobene von Andrejew mit Paul Wegener in der Hauptrolle, Die Sozialistokratie von Arno Holz und Man kann nie wissen von Bernhard Schöndorfer.

Das Ende des „fliegenden Blätter“. Unter den 16 Münchener Zeitungen, deren Erscheinen eingestellt wird, befinden sich auch die „fliegenden Blätter“, Deutschlands ältestes Blättchen, das freilich von einem früheren Höhe längst in die Niederungen falscher Spagmacherei hinabgelassen war.

Die Großhandelsindexziffer

Berlin, 23. August. Im Anschluß an die außerordentliche Steigerung der Preisentwertung in der Vorwoche ist die Großhandelsindexziffer vom 14. bis 21. August nach den Berechnungen des Statistischen Reichsamtes um 88 v. H. auf das 1946fache des Preisstandes emporgeschossen. Weichheit ist der Dollar in Berlin von 3 auf 5,5 Millionen oder um 88 v. H. gestiegen, so daß das Geldniveau der Großhandelspreise eine abermalige Aufwertung, und zwar von 22 v. H. Gold am 14. August auf 95,1 v. H. Gold am 21. August erfuhr. Von den Hauptgruppen fliegen Lebensmittel im Großhandel von 422 950 auf 818 820 oder um 94 v. H., Industriestoffe von 1 115 426 auf 2 048 846 oder um 86 v. H., ferner die Inlandwaren von 900 103 auf 1 180 887 oder um 87 v. H. und Einfuhrwaren von 682 770 auf 1 575 290 oder um 80 v. H.

Berlin, 23. August. Bei der Reichsindexziffer vom 20. August ist aufgefallen, daß der Steigerungssatz zur Vorwoche von 72,5 v. H. im Vergleich zu den Ergebnissen in einzelnen Städten verhältnismäßig hoch ist. Dies beruht darauf, daß der Steigerungssatz nicht rein mechanisch auf Grund der Meldungen der begrenzten Zahl von Wochenendgemeinden errechnet ist, vielmehr ist die Steigerung aus diesen Gemeinden in Beziehung gesetzt zu dem zuletzt auf dem erweiterten Kreis von 71 Gemeinden in den festgestellten Feuerungsbezirken, das höher liegt, als bei der einschlägigen vorläufigen Wochenendmeldung festgestellt war. Die so errechnete Indexziffer ergibt gegenüber der zuletzt veröffentlichten die Steigerung von 72,5 v. H., während die Steigerung für die Städte, für die Wochenendmeldungen vorliegen, nur 54 v. H. beträgt. Infolge der bereits in Gang befindlichen Erweiterung der Wochenendgemeinden auf den größeren Kreis der bisherigen Wochenendgemeinden wird es in Zukunft möglich sein, die Indexberechnung lediglich auf der Wochenendmeldung aufzubauen.

Mordprozeß Baur

Wie die nationalfaschistischen Mörder operierten München, 23. August. (Sig. Drahtbericht.) Nach der Rückführung des ersten Verhandlungstages im Prozeß gegen Berger-Ruge brachte die Vernehmung des Hauptzeugen, des 20jährigen Waj Studenrauch, auf dessen Aussagen sich im wesentlichen die Anklage des Staatsanwalts auf Ermordung Baur's stützt. Man fühlte sich mitten in die letzte eines spannenden Detektivromans versetzt, als der jugendliche Pötkerianer unter der Last seines Eides stöhnend seine Erlebnisse in der Nacht vom 17. auf den 18. Februar erzählte, immer wieder ähnelnd, weil er sich sehr wohl bewußt war, daß seine Aussage eventuell für die auf der Anklagebank sitzenden politischen Freunde den Tod bedeuten kann. Unter mehrfacher Warnung des Vorsitzenden, bei der Wahrheit zu bleiben, erzählte Studenrauch, wie er am 17. Februar, von auswärts kommend, zufällig in die Gesellschaft Jenaure, Baur und Konjorten gekommen sei, wie er in Bergers Schlafzimmer auf dem Sofa nächtigte, plötzlich in der Nacht aufwachte und am Bett des Jenaure den Jenaure in Hut und Mantel sehen sah und alle Einzelheiten des Mordes erzählen hörte, er hielt zunächst alles für eine Auffweiberei. Erst als er Wochen später davon las, daß Baur's Leiche gefunden sei, machte er sich ein zusammenhängendes Bild von jener Mordnacht. Jetzt fiel ihm auch auf, wie Jenaure ihm am 18. Februar gesagt hatte, er werde heute noch dem Baur

„ein verfluchtes Waffenlager zeigen“, ein Ausdruck, der, wie er später erfuhr, bedeutet, daß man ihn um die Gasse bringen wolle. Jetzt fiel ihm auch auf, wie in seiner Gegenwart Jenaure dem Baur zu einer Unzufahrt überredete und jetzt verstand er, warum Ernst Berger ihn mehrfach aufgefordert hatte, darüber zu schweigen, daß er den Baur überhaupt in München gesehen habe und warum Johann Berger ihm am Morgen des 18. Februar bei seiner Abreise 4000 M. ausshändigte mit den Worten: „Maul halten, sonst geht es uns allen an den Kragen!“ Auch eine Reihe anderer Vorgänge sind dem Studenrauch nachträglich ins Gedächtnis gekommen, aus denen er schließen mußte, was der Jenaure damals mit Baur vorhatte. Die Gebrüder Berger wollen ebenso wie Jenaure von alledem nichts wissen. Johann Berger gibt zwar zu, daß er die Handtasche des Ermordeten an einem Tage nach Ansbach gebracht hat, weigert sich aber, daß jegliche ihm bekannte Versteck dieser Handtasche, die sämtliche Ausweispapiere des Ermordeten enthält, dem Gericht zu nennen. Es scheint überhaupt eine verabredete Taktik der Angeklagten zu sein, auf alle überhaupt wichtigen Fragen des Vorsitzenden keine Antwort zu geben oder sich unwillig zu stellen. Nur Dr. Ruge versuchte in längeren Ausführungen den ihm zur Last gelegten Handlungen eine harmlose Bedeutung zu geben und behauptete zum Schluß, daß er insbesondere niemals mit Jenaure die Ermordung Baur's besprochen habe.

Als weitere Zeugen werden dann die aus dem Mordprozeß bekannten „Mörder“-Versteher, Kammüller und Aug benommen, die nochmals die bekannten Pläne Dr. Ruges zur Gründung einer Tische in allen Einzelheiten mitteilten. Kammüller, ein Schulfreund Jenaure's, karolisierte diesen als einen zuverlässigen, fastlich viel empfindenden Kameraden, fasttäglich bis zum Letzten. Nach den eigenen Worten Jenaure's wollte er sich innerhalb des „Mörderbundes“ ganz der nationalen Sache widmen, weil er auf Grund seines Virenslebens sich nur mehr eine kurze Lebenszeit aufwachte. Die Verteidigung ließ es sich anlegen sein, den allerdings sehr ansehnlichen Charakter des ermordeten Baur in ein möglichst schlechtes Bild zu setzen.

Die Wertbeständige Anleihe des Deutschen Reiches und der Reichskanzler Stresemann

„An alle Schichten des Volkes richten wir die Aufforderung, diese deutsche Goldanleihe ausfrühtig zu unterstützen. Sie soll und ein der Mittel sein, um die Geldinflation zurückzubringen, die Verhältnisse geschaffen hat, unter denen die Volksschichten in Deutschland kaum noch über die notwendigen Subsistenzmittel verfügen. Wir richten den dringenden Appell an alle Parteien, an dieser für unser Volk so entscheidend gewordenen Frage mitzuwirken. In dieser Frage gibt es keine Parteigrenzen, in dieser Frage ist die positive Mitarbeit jedes, der die Verhältnisse zu bessern vermag, vaterländische Pflichterfüllung, die wir dankbar begrüßen.“ Rede in der Sitzung d. Reichstags am 14. Aug. 1923.

Zeichnungen können bei der Reichsbank und bei den im Prospekt angegebenen Stellen sowie bei diesen durch Vermittlung sämtlicher Banken, Bankiers, Sparkassen und Kreditgenossenschaften bestellt werden. Zeichnungspreis 100%, bei Einzahlung von Devisen und Dollarschuldscheinen 95%. Das kleinste Stück lautet auf den Gegenwert von 1 Dollar.

Insbefondere versuchte sie nachzuweisen, daß Baur ein Spion sei, womit sie im Grunde genommen doch gerade der Anklage die Begründung lieferte, worum Baur dem Standpunkt des Ruge und Konjorten ausgesetzt werden mußte.

Mit einiger Spannung sieht man den Aussagen des Vaters des Ermordeten, des Lokomotivführers Baur aus Wismar, entgegen.

Aus aller Welt

Aus Havenssteins Reich

Ein nicht zu übersehendes Schildbürgerstückchen berichtet das neueste Heft des Nachrichtenblattes für Reichsbankbeamte vom 20. August. Darin wird folgendes erzählt:

„Die sich geradezu überfliegende Geldentwertung hat auf unsern Bankbetrieb bei aller Tragik erhebende Wirkungen zur Folge. So wird niemand betreten wollen, daß es auf wirtschaftlich denkende Menschen lächerlich wirkt, wenn sie beobachten, daß bei der Reichsbank heute noch Ein- und Zweimarck-Scheine formiert werden — wie einst, als der Dollar 16 oder meinetwegen auch 2000 kostete. Ist diese Arbeit jetzt nicht zum Unflug geworden?“

Man denke: eine sehr gewandte Geldzählerin formiert am Tage 20 000 Einmarckscheine. Sie kostet (damals) der Bank rund 100 000 M. Also nach Adam Riese: ein Schein kommt auf 5 M. zu stehen. Doch damit ist die Sache nicht zu Ende. Die Scheine werden nach Berlin geschickt und dort nachgezählt. Wir sandten dieser Tage u. a. einen Cent Einmarckscheine mit einem Inhalt von 14 000 M.; das Porto belief sich auf 17 400 M. Der Postbeamte stellte an Wert sicher ein Vielfaches des Inhalts dar. Von der Arbeit des Postens und dem sonstigen Postmaterial sehen wir ganz ab.

Beim Nachzählen in Berlin werden natürlich hin und wieder Fehler entdeckt, sonst wäre die Arbeit ja überhaupt nicht zu begründen. So bekamen wir dieser Tage einen Schein, der mit Fälschlichkeit feststellt, daß in dem heillegenden, vier Unterstrichen tragenden Bande 8 M. gefehlt hätten, die unter den „Bermischten“ zu berechnen seien. Man sagt sich unwillfürlich an den Kopf und fragt sich: träumst du eigentlich, oder bist du wach? Da du aber wirklich ungetriebenes Bewußtsein feststellst, rechnest du aus, daß allein das Formular, worauf die Mitteilung der fehlenden Summe gemacht wird, jetzt wohl mindestens 60 M. kosten wird.

Am Geld gibt es auch beim Zählpersonal noch wirtschaftlich denkende Menschen. Kürzlich gab unser Kassierer einer faum eingestellten Geldzählerin einige Paare Einmarckscheine zum Formieren. Sie kann etwas nach, holte ihre Geldtasche und gab dem Kassierer den Gegenwert in 1000-Marck-Noten mit der Bitte, ihr doch eine nutzbringendere Arbeit geben zu wollen.“

Früher wurde scherzhaft erzählt, bei Gericht würden die zu vernichtenden Akten erst sorgfältig nach dem Datum geordnet, ehe sie in den Ofen wanderten. Aber, wie so oft, die Wirklichkeit übertrifft den Witz an Erfindung. Der Havensstein verdiente das Ehrenbürgerrecht von Adbera und Schildal. Im Ernst: Und der Ernstigste muß wohl einsehen, daß ein Mann, unter dem solche Dinge möglich sind, zur Leitung der Reichsbank sich eignet wie der Ferkel zum Partenspielen!

Der keine Junge als Retter

Ein Raubmordversuch am hellen lichten Tage wurde Dienstag nachmittag in der Glogauer Straße in Berlin verübt. Der Bereich ist eine Frau Anna Wenzel ein Raubmordversuch. Um 2 1/2 Uhr, als sie allein im Laden war, betrat ein Mann das Geschäft, zog plötzlich einen Hammer hervor und schlug damit auf die überaus Frau, bis sie zusammenbrach. Ein kleiner Junge hatte den Vorgang jedoch bemerkt und Passanten aufmerksam gemacht, die mit Unterstützung eines Beamten der Schutzpolizei in den Laden eintraten und den Täter auf jülicher Tat festnahmen. Dieser suchte sich dadurch der Verhaftung zu entziehen, daß er mehrmals schoß, ohne zum Glück zu treffen. Trotz seines Widerstandes wurde er jedoch übermäßig und von der erregten Menge soabel ausgerichtet, daß er sofort als Vollgefangener in das Untersuchungsgefängnis eingeliefert werden mußte.

Neueste Telegramme

Die Erklärungen des Reichskanzlers

Berlin, 24. August. (Sig. Draht.) Reichskanzler Stresemann hielt heute mittag vor dem Industrie- und Handelskongress die angekündigte Rede zur Außen- und innerpolitischen Lage. Daß Deutschland selbst den Verfall der Welt betreiben habe, weist er zurück. Die Regierung wird nicht vor notwendigen Eingriffen zurückweichen. Ihr Vertrauen auf die freiwillige Mitwirkung der deutschen Wirtschaftskreise, zu denen er sprach, halte sie aufrecht. Ohne vorherige Lösung des Reparationsproblems sei jedoch eine dauernde Sanierung der Finanzen nicht möglich. Stresemann behandelte dann die Erklärungen des französischen Ministerpräsidenten. (Die Rede dauert fort.)

Stillelegung der Berliner Straßenbahn

Berlin, 23. August. (Eigener Bericht.) Der Kellereinsatz der Berliner Stadtverordnetenversammlung schloß am Mittwoch den Beschluß, den Berliner Straßenbahnbetrieb restlos stillzulegen. Dieser folgenschweren Entscheidung hat sich der Magistrat von Groß-Berlin am Donnerstag angeschlossen. Die Berliner Straßenbahn erforderte in der letzten Zeit täglich einen Zuschuß von 60 Millionen Mark, den die Stadt nicht mehr weiter leisten kann, zumal das Reich mit seinem Steueranteil für die Reichshauptstadt auch im Bezug bleibt. Am Freitag wird deshalb sämtlichen 11 000 Straßenbahnern zum 7. September gekündigt werden. Vom 8. September an soll dann die völlige Stillelegung erfolgen. Allerdings hofft man, daß die Einstellung des Betriebes nur für kurze Dauer zu erfolgen braucht. Man will die Straßenbahn in neuer Betriebsform, als städtische Aktien-Gesellschaft wieder aufleben lassen. Ob und wie dieser Versuch unter den heutigen Verhältnissen gelingt, bleibt abzuwarten. Versucht werden soll u. a. noch, mit den andern Groß-Berliner Verkehrsunternehmen, vor allem der von der Reichsbahn betriebenen Stadtbahn und der privaten Hochbahn eine Tarifgemeinschaft zu bilden, um dadurch deren unwirtschaftliche Konkurrenz einzudämmen und für die Straßenbahn höhere Einnahmen zu ermöglichen.

Der Dollar 4688250.—

Wasserstände der Moldau, Iser, Eger und Elbe

Ort	Subweil.	22.		23.	
		22.	23.	22.	23.
Moldau	Subweil.	— 42	— 34	— 83	— 28
Moldau	Moldan	— 88	— 85	— 24	— 26
Iser	Rungbunzlau	— 9	— 12	— 64	— 54
Eger	Laut	— 47	— 40	— 60	— 45
Elbe	Parabuth	— 80	— 81	— 208	— 207

Wir bitten, geleseene Nummern der Volkszeitung nicht wegzuerwerfen, sondern zur Gewinnung neuer Abonnenten weiterzugeben. Es ist Pflicht jedes Parteigenossen, für sein Blatt und die Partei zu werben. 1923

Alle Beitragsstärker der neun Unterbezirke Ostfachsens kassieren am 26. August ihre Mitglieder und senden die Gelder sofort ein!

Sachsen

Hausagrarische Wünsche

Am 19. August fand in Dresden eine Sitzung des Hausbesitzersausschusses des Verbandes der sächsischen Hausbesitzer...

Herr Kuhlmann und seine Freunde, die hier den Abbau der Zwangswirtschaft verlangen, wandten sich in der Dresdner Stadtverordnetenversammlung gegen die Erhöhung der Wohnungsbauabgabe...

Zwischenausschuss des Landtages

In der Sitzung des Zwischenausschusses am Donnerstag den 23. August wurde für die Zwecke des gemeinnützigen Wohnungsbauwesens eine Pflanzschaft des sächsischen Staates für ein Darlehen in der Höhe von 50 Millionen Mark beschlossen.

Die sächsische Regierung beantragt beim Reich eine einmalige Wirtschaftshilfe für die Erwerbslosen in Höhe von 300 Millionen Mark.

Da die Finanzlage des Staates infolge der Geldentwertung eine recht kritische ist, stimmte der Zwischenausschuss einer Notverordnung der Regierung zu...

Reben einzelnen untergeordneten Dingen beschloß der Ausschuss, die Vorlage, die Auseinandersetzung mit dem normal gen Vermögensaufbau betreffend...

Über die Einberufung des Landtages während der Verhandlungszeit werden sich die einzelnen Fraktionen untereinander verständigen.

Wieder ein ausgehobenes Faschistensteff

Wenige Wochen ist in Plauen i. V. eine Versammlung der Mittelklasse der deutschen Ehrenlegion ausgehoben worden.

Der Rekrut

Erzählung von Hendrik Conscience

Am nächsten Morgen, bei Tagesanbruch, war Erien schon wieder auf dem Wege, das Mäntel auf dem Rücken und den blinden Soldaten hinter sich.

Das Gras und die Kräuter der Felde glitzerten im Morgenlicht, als wären sie mit Diamanten besetzt, während die Nadeln der Fichten, vom Tau befeuchtet...

„Aber liebste Erien, was bist du so froh! Gewiß ist das Wetter sehr schön? Ich kann es nicht sehen, doch ich höre wohl, wie die Vögel der Sonne guten Morgen sagen...

„Was hast du denn so Schönes geträumt, Erien?“ „Ja, du warst auch dabei, Jan, das kannst du dir wohl denken! Ach, es war so schön! Höre, liebster! — Die Pächterin — die gute Frau, Gott soll es ihr lohnen — hat mich in einem kleinen Zimmer schlafen lassen.“

„Was hast du denn so Schönes geträumt, Erien?“ „Ja, du warst auch dabei, Jan, das kannst du dir wohl denken! Ach, es war so schön! Höre, liebster! — Die Pächterin — die gute Frau, Gott soll es ihr lohnen — hat mich in einem kleinen Zimmer schlafen lassen.“

tion des verbotenen Verbandes nationalgermanischer Soldaten herausgestellt, der, wie bekannt, stark an der Vorbereitung des Mauthausenmordes beteiligt war.

Die Vorgänge in Chemnitz

Zur Ergänzung unfres gestrigen Berichts über die Erwerbslosenunruhen in Chemnitz, geben wir hier noch folgende Darstellung der Nachrichten der Stadt Chemnitz wieder.

Zu einer Forderung der Erwerbslosen, ihnen eine Wirtschaftshilfe in Höhe von 20 Millionen Mark für Verheiratete und 15 Millionen Mark für Unverheiratete zu gewähren, hat der Rat in seinen Beschlüssen vom vorigen Montag und Dienstag Stellung genommen.

Während der Nacht vom Mittwoch vormittag erschienen vor dem Rathaus etwa 300-400 Arbeitlose, die durch Beauftragte mit fortgesetzten drängenden Anfragen die Mauthausenfrage zu beeinflussen versuchten.

Die Chemnitzer Unruhen haben sich am Donnerstag fortgesetzt. Wie entnehmen dem Chemnitzer Tageblatt darüber folgende Mitteilungen:

Radem am gestrigen Verlauf des Tages sich keinerlei Bewegung zur Fortsetzung der Unruhen bemerkbar machte, zogen es die

üblichen unruhigen Elemente, die sich zum Teil aus Jugendlichen zusammensetzten, vor die Nacht wieder zum Schauplatz ihrer Taten zu machen.

Die Polizei war infolge dessen genötigt, mehrfach die Jugend zum Johannsplatz zu räumen.

Das Chemnitzer Polizeipräsidium berichtet folgendes: Von abends 6 Uhr an sammelten sich etwa 2000 bis 2500 junge Demonstranten vor dem Polizeipräsidium an.

Der Landesbischoff zwangspensionsfrei. Zu der unter dieser Epigramme in Nr. 225 des Dresdner Anzeigers vom 16. August d. J. erschienenen Notiz ist zu berichten, daß hinsichtlich der weiteren Amtsführung des bisherigen Präsidenten und des bisherigen Vizepräsidenten des Evangelisch-lutherischen Landeskonfessionsrats, die kref. Gesetze in den Ruhestand getreten sind, nicht anerkannt wird.

Dresdner Chronik

Deutschnationale Schul

oder:

„Die Dummheit kennt keine Grenzen“

Im ersten Augustheft der demokratischen Wochenzeitung „Die deutsche Nation, wird der Nationalismus der Rechtsradikalen, der auch im Ruhrgebiet den Nationalsozialismus mit Legenden und Verzerrungen schürt, weiblich gestülpt.

Chardart, dieser seltsamste aller neudeutschen Helden, ist entflohen, vermutlich nach Ungarn, unter dem Sitz eines eigens konstruierten Autos, in ruhmvoll gekrümmter Stellung verborgen.

Schuld sind die Männer, die es besser wissen und nicht den Mut haben, deutlich zu werden, insbesondere die, an deren Stimme diese Verirrten nicht vorübergehen können; das sind die Führer der Deutschnationalen.

So hat einer von denen gesagt, daß es keine Geldentwertung, sondern eine Dummheit ist.

„Im Zusammenhang mit der Flucht Chardarts“, heißt es dann weiter, waren Gerüchte über Rechtsradikale im Umlauf.

„Arien, was kannst du schön erzählen! Mein Herz hüpfte vor Freude, während du sprachst; ich glaubte alles selber mit anzusehen, und wie du sagtest, daß unser Herr meine Augen berührte, da habe ich etwas gefühlt, was ich nicht ausdrücken kann.“

„Was für Blumen hast du gesehen, Jan?“ „Große Rosen.“ „Ja auch, das ist wunderbar!“ „Und Lilien, wie voriges Jahr so viele im Hof bei dem Brauer standen.“

„Wie dem auch sei“, rief die Magd mit froher Stimme, „mich deucht, ich habe seit dieser Nacht die Mutter Gottes noch lieber als bisher...“

„Wie dem auch sei“, rief die Magd mit froher Stimme, „mich deucht, ich habe seit dieser Nacht die Mutter Gottes noch lieber als bisher...“

„Wie dem auch sei“, rief die Magd mit froher Stimme, „mich deucht, ich habe seit dieser Nacht die Mutter Gottes noch lieber als bisher...“

„Wie dem auch sei“, rief die Magd mit froher Stimme, „mich deucht, ich habe seit dieser Nacht die Mutter Gottes noch lieber als bisher...“

„Wie dem auch sei“, rief die Magd mit froher Stimme, „mich deucht, ich habe seit dieser Nacht die Mutter Gottes noch lieber als bisher...“

„Wie dem auch sei“, rief die Magd mit froher Stimme, „mich deucht, ich habe seit dieser Nacht die Mutter Gottes noch lieber als bisher...“

„Wie dem auch sei“, rief die Magd mit froher Stimme, „mich deucht, ich habe seit dieser Nacht die Mutter Gottes noch lieber als bisher...“

„Wie dem auch sei“, rief die Magd mit froher Stimme, „mich deucht, ich habe seit dieser Nacht die Mutter Gottes noch lieber als bisher...“

„Wie dem auch sei“, rief die Magd mit froher Stimme, „mich deucht, ich habe seit dieser Nacht die Mutter Gottes noch lieber als bisher...“

„Wie dem auch sei“, rief die Magd mit froher Stimme, „mich deucht, ich habe seit dieser Nacht die Mutter Gottes noch lieber als bisher...“

„Wie dem auch sei“, rief die Magd mit froher Stimme, „mich deucht, ich habe seit dieser Nacht die Mutter Gottes noch lieber als bisher...“

„Wie dem auch sei“, rief die Magd mit froher Stimme, „mich deucht, ich habe seit dieser Nacht die Mutter Gottes noch lieber als bisher...“

„Wie dem auch sei“, rief die Magd mit froher Stimme, „mich deucht, ich habe seit dieser Nacht die Mutter Gottes noch lieber als bisher...“

„Wie dem auch sei“, rief die Magd mit froher Stimme, „mich deucht, ich habe seit dieser Nacht die Mutter Gottes noch lieber als bisher...“

(Fortsetzung folgt.)

Loß von hinten? An Stelle der Legende diesmal die Tat? Nichts ist unmöglich. Die Dummheit, deren Hand hier im Spiele ist, kennt keine Grenzen und in der Geschichte aller Völker und Zeiten kein Beispiel. Die Gerichte haben folgenden Hintergrund: Man dachte, die Regierung des passiven Widerstandes würde schon im Frühjahr durch eine Regierung der Kapitulation gestürzt. Für diesen Augenblick löste man sich von einer Seite, der die Tat folgen sollte — geboren aus der Empörung. Das trat nicht ein und konnte nicht eintreten, denn die Träger des passiven Widerstandes sind die Eisenbahner und Arbeiter an der Ruhr. Man weiß man nicht, wohin mit den Vorbereitungen. Der gerüstete Putsch läßt sich nicht aufs Eis legen, überrollt rumort es, und da und dort will ein heftigeres Dummet loslegen.

Es war einmal

Jemand erzählte.
 Ein Pfarrer wohnte im Kreise halbjüdischer, aber christlicher Großbauern. Eines Tages kam ihm die Erläuterung, daß ihr Verhalten mit den Grundsätzen des wirklichen Christentums nicht zu vereinbaren wäre, und er hielt seinen Gläubigern in der Kirche die Freude der Armen eine gepfefferte Strafpredigt.
 Darüber gerieten die Erben des Geistlichen in Zorn. Sie drohten ihm mit Entmündigung, wenn er nicht sofort die Armen von seinem Eigentum treiben würde.
 Der Pfarrer zeigte seinen Erben an der Hand der christlichen Lehre, daß er nur die Gebote des Christentums befolgt habe.
 Das hohe Konsistorium lud den Pfarrer zur Vernehmung, und auch ihm wird er nach, daß er rein christlich gehandelt hätte.
 Obwohl die Herren vom Konsistorium fast noch besser Bescheid wußten in den christlichen Schriften als der Pfarrer, hatten sie für sein Verhalten kein Verständnis. Sie erkannten auf Entlassung des Geistlichen aus dem Pfarrdienst, und zwar wegen unchristlichen Verhaltens.
 Der Pfarrer ließ sich nicht beirren. Als eines Tages die Großbauern seines Kreises zusammentrafen, um sich zu beraten, wie sie noch mehr die Preise erhöhen könnten, drang er in ihren Kreis, nannte sie Wucherer und versuchte, sie auseinanderzutreiben, wobei er es nicht an Angriffen auf den Staat fehlen ließ. Er wurde die Polizei geholt, die den Geistlichen festnahm und ihn abführte, obwohl er sich sträubte. Die Staatsanwaltschaft erhob gegen ihn Anklage wegen Hausfriedensbruchs, Verleumdung, Widerstandes gegen die Staatsgewalt, Aufreizung zu Gewalttätigkeiten, Verächtlichmachung von Staatseinrichtungen.
 Der Pfarrer kam auf die Anklagebank, und er versuchte den Richter zu überzeugen, daß er nur seine Pflicht getan hätte. Christus hätte sich auch gegen die Wucherer gewandt.
 Die Richter erklärten, sie wußten in den christlichen Schriften ebenfalls Bescheid. Das Benehmen des Pfarrers wäre ganz unvernünftig und hätte mit Christentum nichts zu tun.
 Der Angeklagte wurde zur Beobachtung seines Geisteszustandes einer Irrenanstalt überwiesen. Später erfolgte seine Entmündigung.
 Was darin waren die Jüdischer ruhig geblieben. Jetzt warf aber einer von ihnen ein: „So einen Pfarrer gibt es ja gar nicht!“
 „Das habe ich ja auch gar nicht behauptet,“ entgegnete ruhig der Erzähler.
 „Was soll denn die ganze Geschichte?“
 „Merken Sie denn nicht: das ist doch bloß ein Märchen.“

Das Brot wird wieder teurer!

Der Gemeindevorstand Dresden und Umgebung teilt uns mit, daß von morgen an ein neuer Brotpreis in Geltung tritt. Die Höhe des Preises wird erst noch festgelegt.

Schwimmunterricht für Volksschüler

Der Ferienschwimmunterricht für Dresdner Volksschüler, den der Turnlehrerverein regelmäßig seit einem Vierteljahrhundert im Auftrag des städtischen Schulamts durchführt, brachte in diesem Jahre etwas Neues in den Fortbildungslehrgängen. Der Versuch hat sich sehr gut gelohnt und damit zugleich den Beweis geliefert, daß in dieser Richtung das Ferien Schwimmen ausgebaut werden kann. Die Fortbildungslehrgänge sind gedacht für Schüler und Schülerinnen, die im vorigen Jahre den Anfängerkursus mit guten Ergebnissen besucht haben. Für die vier Abteilungen mit insgesamt 168 Anaben hatte die Kommandantur Dresden das schöne und zweckmäßig eingerichtete Militärbad zum regelmäßigen Leben zur Verfügung gestellt. Die Ausbildung erstreckte sich auf Ruderschwimmen, Schnellschwimmen über bestimmte Strecken, Dauerschwimmen in gleicher und wechselnder Lage, Reit- und Streckenschwimmen, Schwimmen in Kleibern, Selbstrettung, Rettung anderer, Bootmanöver, Wasserretten und endlich auch auf etwas Springen.

Alle Anaben waren imstande, die sogenannte „kleine militärische Probe“ abzulegen, d. h. das 47 Meter lange Becken wenigstens einmal ab-, auf- und abzuschwimmen. Es waren nicht wenige Jungen darunter, die die ganze Distanz acht-, zehn-, fünfzehn- und sogar mehr als zwanzigmal ohne Unterbrechung durchschwammen. Am Freitag den 17. August, vormittags, benutzte eine wohlgeleitete Vorführung den Bechgang. Den Schluß bildete die „große militärische Probe“, ein Schwimmen quer über die Elbe von der Albersbrücke bis zum Militärbad, ausgeführt von 88 Anaben und 8 Mädchen.

Gleichzeitig mit den Anaben fanden im benachbarten Schulbade ebensolche Fortbildungskurse für Mädchen mit 124 Teilnehmerinnen statt. Der Übungsstoff war ungefähr derselbe und die erzielten Ergebnisse ebenfalls in allen Stücken befriedigend. Auch den Mädchen muß für ihren Eifer, ihre Ausdauer und ihre gewissenhafte Geschicklichkeit, die sie gleichfalls in einer Vorführung vor einem größeren Elternpublikum zeigen konnten, unser herzlichstes Lob gesendet werden.

Die Wiederholungslehrgänge für solche Schüler und Schülerinnen, die im vorjährigen Anfängerkursus nicht recht zum Ziele kommen konnten, waren nicht so zahlreich besucht, als angenommen worden war. Immerhin konnten 33 Anaben und 28 Mädchen zu Fortbildungsschwimmern und 8 Anaben und 8 Mädchen zu Schwimmern ernannt werden. Ueber die diesjährigen Anfängerkurse kann erst nach der Nachprobe berichtet werden.

Verstorbene Vorräte

In den Kühlräumen der Dresdner Hauptmarkthalle wurden vom Marktstandgerichte größere Mengen Margarine und Butter beschlagnahmt und der Verbrauchsbesitz sofort eingezogen. So wurden in einem solchen Falle neun Zentner Butter und acht

Zentner Margarine beschlagnahmt. Die der Händler Rirsch von der Köbener Straße eingelagert hatte. Letzterer hing trotz seinen Vorräten in seinem Geschäftslokal ein Plakat aus mit dem Vermerk: „Margarine ausverkauft! Butter noch nicht eingetroffen!“

Im zweiten Falle wurden zwanzig Zentner Butter und dreizehnhalb Zentner Margarine mit Beschlag belegt. Diese Waren gehörten den Händlern Frey und Gildner, die unter der Bezeichnung: „Willy Gildner, Gittersee“, in der Markthalle am Antonplatz auf der Galerie die Stände Nr. 77 und 281 innehaben und dort Fettwaren zum Verkauf bringen. Die Inhaber erhielten vom Marktstandgerichte Strafbefehle über je 6 Wochen Gefängnis und 50 Millionen Mark Strafe. In allen Fällen wurde sofort Einspruch erhoben. Die Fälle werden also demnächst das ordentliche Gericht beschäftigen.

Das verkaufte Fabriksgeheimnis

In einer Kunstlederfabrik in Großschönau bei Großenhain war der aus Wägen gebildete Werkmeister Gustav Prosch tätig. Im Frühjahr versuchte er Fabriksgeheimnisse bzw. ein durch Patente geschütztes Verfahren an die ausländische Industrie zu verkaufen. Er nahm in Italien, Amerika usw. Fühlung und verkaufte schließlich ein derartig geschütztes Verfahren nach England. Der Kaufpreis betrug eine Million Mark. Der beschriebenen Firma fiel auf, daß plötzlich die Auslandsaufträge ausblieben. Sie mußte bereits die Entlassung von Arbeitern in Erwägung ziehen. Wegen Würgens wollte Prosch plötzlich nach England abreisen, um sich den Rest des ausbehaltenen Geldes zu holen. Am 20. August hat die neue Einhebungsperiode zugleich mit Einführung des neuen Verfahrens begonnen, die den Verbrauch seit der letzten Ablegung, bei einigen Abnehmern also von den letzten Tagen des Juli, bei denen von den ersten Tagen des August an, umfaßt. Eine Penodenteilung einzelner Abnehmer findet durch die kleine Differenz in der Zeit der Ablegung jedoch nicht statt, da sich auch jetzt die Ablegung über einen längeren Zeitraum hinzieht.

Da über das neue Einhebungsverfahren für Gas, Wasser und Elektrizität noch Mißverständnisse unter den Abnehmern zu bestehen scheinen, wird vom Rat nochmals folgendes zur Kenntnis gebracht: Die letzte Ablegung für die frühere Einhebungsperiode fand vom 27. Juli bis Anfang August statt und umfaßte den Verbrauch eines ganzen Monats. Seitdem ist nicht wieder abzulesen, sondern nur nach Ausstellung der Rechnungen einzuführen worden. Am 20. August hat die neue Einhebungsperiode zugleich mit Einführung des neuen Verfahrens begonnen, die den Verbrauch seit der letzten Ablegung, bei einigen Abnehmern also von den letzten Tagen des Juli, bei anderen von den ersten Tagen des August an, umfaßt. Eine Penodenteilung einzelner Abnehmer findet durch die kleine Differenz in der Zeit der Ablegung jedoch nicht statt, da sich auch jetzt die Ablegung über einen längeren Zeitraum hinzieht.

Preisverzeichnisse und Kalküle im Verkehr mit Metallen, Gesteinen und Berlen. Der Rat macht bekannt, daß die Gewerbetreibenden verpflichtet sind, innerhalb des Anlaufraumes für obige Gegenstände an einer in die Augen fallenden, von außen nicht sichtbar Stelle ein Verzeichnis der Preise der Gegenstände, auf die sich ihre Anlaufberechtigung erstreckt, anzugeben. Die Gewerbetreibenden haben ferner alle Anzeigen in Zeitungen, Anschlägen, Kalkülen und dergleichen mit der genauen Angabe des Beschäftigtenraumes und deren Ruf- und Familiennamen zu versehen. Abkürzungen sind unzulässig. In Anzeigen und Kalkülen dürfen marktübliche Angaben, z. B. die Veranschlagung besonderer Vorzüge, die Zulage von Vorteilen oder Geschenken, Vergünstigungen auf ausländische Währung sowie Angaben über die angebotenen Preise (z. B. „höchste Tagespreise“) nicht enthalten sein. Nur das im Anlaufraum auszubehaltende Preisverzeichnis darf die Preise angeben. Jede Kalküle durch Verteilung von Geschäfts-empfehlungen und Handzetteln, Veruntzungen von Plakaten, Anschlägen an Anschlagtafeln, in Form von Lichtreklame oder durch Aushängen ist verboten.

Städte Dresdner Kinder. Die in Böhmen untergebrachten Kinder kehren zu folgenden Zeiten zurück: Unterbringungsbefehl von 1. bis 15. August, Montag den 27. August, nachmittags 2 Uhr, Landplatz; Terrassenufer, Bezirk Kutschka; gleichzeitig mit Schiff, Montag den 27. August, abends 6 Uhr, Landplatz; Terrassenufer, Bezirk Gabelhorn; Montag den 27. August, abends 7 1/2 Uhr, Hauptbahnhof, Bezirk Riemers; Sonnabend den 26. August, abends 6 40 Uhr, Hauptbahnhof, Bezirk Wegstädtl; nicht noch nicht fest, voraussichtlich Sonnabend den 26. August, abends 6 40 Uhr, Hauptbahnhof, oder Montag den 27. August, abends 6 Uhr, mit Schiff, Landplatz; Terrassenufer. — Die im hiesigen Kindererholungsheim auf Korberner untergebrachten Kinder treffen Donnerstag den 30. August, mittags 11 31 Uhr, ein. Eltern und Angehörige der Kinder werden ersucht, sich zur Abholung einzufinden.

Wicht auf den Kartoffelrost! Sein Auftreten ist erkennbar an blumenlosartigen Auswüchsen der geernteten Ananen. Durch Besatz dieser Auswüchse mit der Boden auf Jahre hinaus in stets zunehmendem Maße mit dem die Krankheit verursachenden Schmarotzerpilze verunreinigt. Durch rechtzeitigen ausschließlichen Anbau robuster Kartoffelvarietäten auf solchen Flächen kann der Gefahr wirksam entgegengetreten werden. Den kostenpflichtigen Bezug freibleihener Saatgut in frühen, mittelfrühen und späten Sorten vermittelt auf Antrag die Hauptstelle für Pflanzenschutz für den Freistaat Sachsen an der Staatlichen Landwirtschaftlichen Versuchsanstalt Dresden, Ströbenallee 2. Dieser ist auch jedwede beobachtete Ausbreitung der Krankheit, unter Beifügung von Untersuchungsproben, alsbald anzuzeigen.

Was dem Impfmittel Bernal zur Blutlaufstärkung hat die Hauptstelle für Pflanzenschutz für den Freistaat Sachsen, Dresden, Ströbenallee 2, Anfang Juni d. J. vom Inhaber des Generalvertriebs dieses Mittels für Sachsen persönlich Probeimpfungen ausführen lassen. Nach deren Ergebnis und nach Angaben von Pflanzpathologen und Obstbaupraktikern erscheint dieses Mittel in seiner jetzigen Zusammensetzung ungeeignet zur Blutlaufstärkung. Da Bernal als Geheimmittel angesehen wird, ohne einer amtlichen Prüfung der für Sachsen dazu zuständigen Hauptstelle für Pflanzenschutz unterworfen worden zu sein, sind die sächsischen Obstbauer vor Ankauf und Verwendung zu warnen. Nach den eigenen Mitteilungen der Eigentümerin des Bernalvertriebs, Firma B. Schacht, Kraunschwitz, in der Deutschen Obst- und Gemüsehauzeitung, Jahrgang 1923, Nr. 20, Seite 286, ist das Mittel noch keineswegs genügend erprobt.

Die Firma Karl Grünble, Schloßstraße 10, bietet uns um Aufnahme der Richtigelegung, daß ihre Inhaber und deren Erben mit der vor dem Schöffengericht verhandelten Waffenschließung, über die wir gestern berichteten, nichts zu tun haben. Der Schöffengericht Hermann Georg Grünble, der einer der Angeklagten war, ist nicht der Sohn eines der Inhaber dieser Firma, sondern steht zu ihnen nur im Verwandtschaftsverhältnis.

Postpakete werden von jetzt an nicht mehr mit Freimarken „Frankfurt“, sondern der Postoberteil ist an den Schaltern in bar (woll sagen: in Scheinen) zu entrichten.

Die Härgebrühen in der sächsischen Schweiz betragen jetzt: Bei Dampfahrbetrieb im Tage eine Person 20 000 M., ein Kind 15 000 M., nachts jebe Person 20 000 M.; bei Handahrbetrieb 15 000 M. bzw. 7000 M. bzw. 22 500 M.

Eine große öffentliche Mieterversammlung hat der allgemeine Mieterwohnereverein für Sonntag den 26. August vormittags 10 1/2 Uhr, im Vereinshaus, Zingendorferstraße, einberufen. Auf der Tagesordnung steht u. a. die Septembermiete (s. a. Inserat).

Rettet die Dresdner Feide vor der Nonnen- gefahr! Meldet euch truppweise zum Feien und Abfammeln beim Forstwr. Vogel, Weiher Rirsch (Gernus Roschwitz 515).

Die Technische Poststelle ruft ihre Mitglieder zur Beteiligung an der Nonnenvereinsfeier auf. Sie plant zwei Nonnenvereinsfeiern: Sonnabend den 25. August (Treffen Solz, nachmittags 8 Uhr) und Sonntag den 26. August (Treffen Solz, früh 7 Uhr). Wederfristige zum Einmarmeln steht die Poststelle.

Schiedsrichter. Gewarnt wird vor einem Betrüger, der in letzter Zeit in hiesigen Geschäften Einkäufe bewirkt und Schecks in Zahlung gibt, die gefälscht sind. Er hat hierzu Scheckformulare bei Commerz- und Privatbank, Filiale Dresden, aus der Serie C mit den Nummern 40 551 bis 40 600 und der Dresdner Handelsbank aus der Serie VI mit den Nummern 8251 bis 8275 verwendet. Diese Scheckbücher sind von dem Hotelkeller Kurt Theodor Beholdt, am 31. Dezember 1898 in Mägeln geboren, zur Zeit unbekanntem Aufenthalts und einer Frauensperson, die sich Anna Beholdt genannt hat, bei den betreffenden Banken entnommen worden. Die ausgegebenen Schecks tragen außer einem gefälschten Stempel die Unterschrift Menzel. Mitteilungen über den Aufenthalt des Beholdt werden an die Kriminalabteilung erbeten.

Diebstahl. Gestohlen wurden einem hiesigen Produzentenbändler am 20. August von seinem Transportwagen weg, der an der Hauptmarkthalle stand, eine Geldbörse, die 26 Pfund Goldbarren enthält und eine Kiste mit verschiedenen Wertpapieren im Gesamtwerte von 18 1/2 Millionen Mark.

Kinderwagen Diebstahl. Am 23. August, zwischen 11 und 12 Uhr vormittags, ist einer Frau in der Fürsorge, Landhausstraße Nr. 9, der Kinderwagen gestohlen worden. Kleiner Form, blau mit nach untengehenden Goldstreifen. Das Untergerüst ist schwarz mit verstellbaren Rädern und Gummirädern. Mitteilungen an Städt. Anzeigenblätter, 1. 2. fünf Millionen Mark Belohnung.

Selbstmord. Eine 44 Jahre alte Frau, die schon wiederholt versucht, sich in der Elbe zu ertränken, stürzte sich in der Nacht zum Donnerstag abends in den Strom und erreichte diesmal ihr Ziel. Sie scheint aus Not gehandelt zu haben. Ihr Leichnam wurde am Donnerstag früh nahe dem Gondelhafen aus dem Wasser gezogen.

Sammlung für die mitteldeutsche Schule. Für den Wahlfonds gingen ein: Durch den Zentralverband der proletarischen Fronten, Gruppe Oppellvorstadt, 217 000 M. (darunter Hartmann, werke 85 600 M., Dresdner Anzeiger 51 800 M., Lehnerwerke 14 000 M., Tischlerei Clemens Müller 21 200 M., Genosse Wolf (Zoo) 15 000 M., Genosse Richter 47 500 M., Genosse Höfner 12 500 M., Genosse Winterlich 15 200 M., Bauabteilung Willeh u. Dos 17 670 M.); Georg Traubel 200 M. Die noch ausstehenden Sammellisten, auf denen nichts geschrieben ist, sind ebenfalls anzufordern. Natur Rüdiger.

Dresdner Umgebung

Rein Militärvereinsfest in Rabenburg

Die Vorvermittlung in Rabenburg haben begeisterte Weise innerhalb der Arbeiterkassen der näheren und weiteren Umgebung eine starke Erregung verursacht und es ist erklärlich, daß die Nachricht, in Rabenburg finde am kommenden Sonntag ein Militärvereinsfest mit Umzug und dergleichen statt, diese Stimmung noch steigern mußte. Die und nach Erlaubnis an zuhörender Stelle mitgeteilt wurde, findet keine bevorzugte Berücksichtigung statt. Geplant war nämlich die Abhaltung eines alljährlich stattfindenden Kinderfestes mit Umzug. Mit Rücksicht auf die nach durch den Patentreizüberfall bestehende Erregung innerhalb der Bevölkerung ist auch dieses Fest abgefast worden. Die bis hincin in die Zukunft fortsetzenden Berichte und die daran geknüpften Schlussfolgerungen entbehren also jeder Grundlage.

Aus dem Parteileben

4. Unterbezirk

Dresden-R., Gruppen 1 bis 6 und Waldschloßchen. Heute Freitag, 8 Uhr, im Jugendheim, Oppellstraße 12. 1., Mitgliederversammlung, Genosse Becker, R. d. L., spricht über: Der Landtag und seine Arbeiten.

Gruppe 2. Morgen Sonnabend Abendwanderung. Treffen Punkt 8 1/2 Uhr am Hauptplatz, Ecke Rorbstraße. Zahlreiche Beteiligung wird erwartet.

Bezirk Milden, Köhlig, Trahan und Radig. Morgen Sonnabend, 7 1/2 Uhr, im Gasthof Köhligau Mitgliederversammlung 1. Genossin Dr. Stegmann: Die politische Lage. II. Wichtige Wahlen. Die Genossinnen sind hierzu besonders geladen.

Gruppe Viehchen. Heute Freitag, 8 Uhr, in Ritters Restaurant, Ecke Mohr- und Marktstraße, Mitgliederversammlung. Genosse Reute, R. d. L., spricht über: Große Koalition und wir.

6. Unterbezirk

Gruppe Gotta. Sonnabend den 25. August, 7 1/2 Uhr, im Restaurant Goldener Hammer wichtige Vorstanderversammlung. Vortragshörer haben ebenfalls zu erscheinen.

Gruppe Rüg-Neubitz-Strahlen. Freidenker. Sonntag den 26. August Familienausflug mit den beiden Jugendgruppen nach dem Pottwitzgrund. Dasselbst historische Vortrag, Genosse Zinke. Gemeinsamer Wilmarsch 1 Uhr vom Edelweiß. Neubitz-Neustro Gasse herzlich willkommen. Bei unglücklichem Wetter 8 Tage später.

Bezirk Friedrich-Deutewitz. Montag den 27. August, abends 7 1/2 Uhr, im Gasthof zu Leutenitz wichtige Vorstanderversammlung. Die Gemeindeglieder von Leutenitz, Oederwitz und Godesmuth werden ersucht, vollständig zu erscheinen.

Der Millionenkantler

Ein Berliner Blatt hat sich den Spak gemacht, einen „Reichskantler-Ausbeute“ zusammenzustellen, der uns den jetzigen Dollarstand bei dem Antritt und Abtritt der einzelnen Kabinette kundgibt. Der „Ausbeute“, der immerhin einiges Interesse beanspruchen dürfte, sieht so aus:

Dollarstand bei der Ernennung	Diminution		
Reichsmann-Holweg von 1916 bis 14. 7. 17	4,20	7,10	
Dr. Michaelis vom 14. 7. bis 2. 11. 17	7,10	8,00	
Dr. Hertling vom 2. 11. 17 bis 8. 10. 18	8,00	7,55	
Weg von Baden vom 8. 10. 18 bis 9. 11. 18	7,55	7,15	
Vollbeauftragte vom 9. 11. 18 bis 18. 2. 19	7,15	6,00	
Scheidemann vom 18. 2. 19 bis 22. 6. 19	6,00	18,25	
Bauer vom 22. 6. 19 bis 27. 8. 20	18,25	78,00	
Herrmann Müller vom 27. 8. 20 bis 21. 8. 20	78,00	87,00	
Krethschmar vom 21. 8. 20 bis 10. 5. 21	87,00	64,00	
Dr. Wirth vom 10. 5. 21 bis 21. 11. 22	64,00	6150,00	
Dr. Guno vom 21. 11. 22 bis 12. 8. 22	6150,00	8 900 000,00	

Nach diesem Preiszettel war die Kanakerschaft Hermann Müllers die reichste, während uns Guno am reichsten, das heißt, an den Abgang gebracht hat.

Wettervorhersage für den 25. August

Regung zu Gewittern und zeitweiser Regenfälle, im übrigen aber wolkig, warm, schwache, östliche bis südöstliche Winde.

Wetterlage: Die gestern vom Atlantischen Ozean gemeldete Depression lag gestern abend mit ihrem Zentrum von 740 Millimeter Druck bereits nordwestlich von Irland. Heute morgen bedeckte sich der Nordsee mit Wolken, die die Nordsee, die im Zentrum der Depression der Druck stark anbringt, scheint die sich ohne wesentliche Ortsveränderung zu verhalten und keine nennenswerten Einfluß auf die Wetterlage Mittel- und Osteuropas zu gewinnen. Infolge des Aufbruchs über dem Kanal Südländs und Westländs begünstigen die Ausbildung von Gewittern und damit verbundenen Niederschlägen.

Die Reform des Geldwesens

In einem Artikel in der Rheinischen Zeitung beschäftigt sich der neue Finanzminister, Genosse Illerding, mit der Reform unseres zerrütteten Geldwesens. Er macht dabei sehr beachtenswerte Vorschläge. Wir entnehmen dem Aufsatz Illerdings folgendes:

Der Übergang der privaten Wirtschaft zur Goldrechnung ist im wesentlichen vollzogen. Dieser Tatsache muß die Reichsbank ihre Politik anpassen. Sie muß den vergeblichen Widerstand aufgeben und die nötigen Maßnahmen schnell und energig durchführen. Dazu gehört die Durchführung des Übergangs vom Papierkredit zum Goldkredit. Das Vorhaben der Reichsbank, wertbeständige Wechselanbahrungen vorzunehmen, ist ein unzulänglicher und untauglicher Versuch. Notwendig ist die Diskontierung von Goldwechseln gegen einen angemessenen, vielleicht siebenprozentigen Diskont. Da es sich um Goldkredite handelt, die im wesentlichen nur zu legitimen Geschäftszwecken genommen werden dürfen, ist dann eine außerordentliche Kreditrestriktion, wie sie bei Papiermarkkredit erfolglos versucht wurde, nicht notwendig. Vielmehr werden während der Übergangszeit diese Kredite zur Überwindung der Schwierigkeiten gewährt werden müssen, die aus dem Mangel an Betriebskapital herrühren, der durch eine falsche, während der Inflation aber sehr lukrative Kapitalbeschaffungspraxis entstanden ist. Die Goldkredite ermöglichen die Annahme von Goldkonten, auf die sich dann ein Goldrechnungsvorkehr der Wirtschaft aufbauen kann.

Zugleich kann die Reichsbank Devisen als Depositen annehmen und sie, um einen Anreiz zu schaffen, verzinsen. Der Devisenzufluß kann geleistet werden, indem den Exporteuren die Verpfändung auferlegt wird, der Reichsbank den größten Teil der Exportdevisen gegen Guthaben auf Goldkonto abzuliefern. Einem solchen Plan, der im Reichswirtschaftsministerium ausgearbeitet wird, hat die bisherige Reichsbankleitung Schwierigkeiten bereitet und ihn trotz seiner Dringlichkeit bis jetzt verhindert.

Diese Maßnahmen würden einerseits der Reichsbank eine stärkere Verfügung über Devisen geben, andererseits für den Geldverkehr den Beginn eines Goldzahlungsverkehrs schaffen, auf dem sich dann auch die Goldbilanzierung und Goldbuchführung der Privatwirtschaft aufbauen würde — die Voraussetzung für die Einführung echter Goldnoten.

Bei der jetzt erreichten Entwicklung aber, bei dem Beginn einer Rückannahme der Mark können wir mit diesen Maßnahmen nicht mehr aus. Wir brauchen Goldzahlungsmittel für einen größeren Umfang der Wirtschaft. Dafür dient zunächst die neue Goldanleihe in ihren kleinen Raten. Aber dieses Zahlungsmittel ist einmal durch die Höhe des geschätzten Betrages beschränkt; ein Teil wird ferner nicht als Zahlungsmittel, sondern zum Sparen als Anlage verwandt werden. Zudem macht ein Zahlungsmittel, das Zinsen trägt, unnütze volkswirtschaftliche Kosten. Wir müssen deshalb einen weiteren Schritt ins Auge fassen: wir müssen der Wirtschaft eine Goldwährung geben. Deshalb schlagen wir vor:

Die Reichsbank wird in zwei Abteilungen zerlegt, in eine Goldmark- und eine Papiermarkabteilung.

Die Goldabteilung erhält die Verfügung über 300 Millionen Gold aus dem Goldbestand der Reichsbank. Sie hat das Recht, aus Goldmark lautende Banknoten auszugeben. Diese müssen zur Herstellung des Vertrauens — theoretisch ist die Goldbedeckungsfrage unstritten — zur Hälfte durch auf Goldmark lautende Bankwechsel gedeckt sein.

Die Papiermarkabteilung behält zunächst die technische Abwicklung des Papiernotenumlaufs. Sie diskontiert die Scheckanweisungen des Reiches, solange nicht die Deckung durch Steuern und Anleihen gelungen ist. Die bereits vorhandene schwebende Schuld des Reiches gilt dabei als das ungedeckte Notenkontingent. Dieses ist noch um eine bestimmte geleglich festzulegende Summe zu vermehren, die nötig ist, um das noch verbleibende Defizit zu decken. Papiermarkkredite an die private Wirtschaft werden abgewickelt, neue nicht auszugeben. Der Bedarf der Wirtschaft in Papiermark wird von der Goldabteilung in Form von Goldmarkkrediten befriedigt. Die Goldabteilung erhält die dazu nötigen Papiermarknoten gegen Hinterlegung ihrer Schuldverschreibung von der Papiermarkabteilung.

Es ist klar, daß mit der Schaffung der Goldwährung das Grundproblem nicht gelöst wird; daß auch die hier vorgeschlagenen Maßnahmen währungsrechtliche Maßnahmen bleiben. Notwendig ist noch wie vor die Stabilisierung der Papiermark, denn sonst würde die Tendenz zur Repudiation, zur Nichtannahme der Papiermark, sich verallgemeinern, der Staat dadurch zahlungsunfähig werden. Da zudem eine Ummünzung von Forderungen und Verpflichtungen in Papiermark in der Privatwirtschaft vorhanden ist (man denke nur an alle Kreditoren und Debitoren der Banken, alle Wechselverbindungen usw.), die alle bei einer allgemeinen Repudiation wertlos werden, so kommt alles darauf an, die Papiermark zur Goldmark in ein festes Verhältnis zu bringen, das heißt eben die Mark zu stabilisieren.

Das hat aber zwei unerlässliche Voraussetzungen: einmal die Steuerpolitik, die Deckung der Reichseinnahmen durch Steuern und Anleihe; dann die währungspolitische der Stützungsaktion. Dies ist unerlässlich, da dem Verkauf der Papiermark im Ausland kein Käufer gegenübersteht, die Reichsbank also in der Lage sein muß, das Angebot im Ausland aufzunehmen. Dazu bedarf sie eines Devisenfonds, den ihr die Wirtschaft aus ihren Devisenbeständen zur Verfügung stellen muß. Werden diese Maßnahmen unterlassen, unvollständig oder zu spät getroffen, dann würde gerade durch die Ausdehnung des Goldrechnungs- und Goldzahlungsverkehrs die Repudiation der Papiermark außerordentlich beschleunigt und die Katastrophe, die vermieden werden soll, erst recht herbeigeführt.

Einfacher und sicherer wäre der Weg der Stabilisierung in früherer Zeit gewesen, als die Papiermark in ihrer Funktion als Zahlungsmittel noch nicht so arg gefährdet war. Eine besonnene Reichsanleihe in Verbindung mit einer energigsten Finanzpolitik hätte weniger Opfer gekostet, weniger Gefahren herbeigeführt. Heute gibt es keinen andern Weg, als die Gesamtheit der Maßnahmen gleichzeitig durchzuführen, die wir bezeichnet haben: schnellste Durchführung der Steuermaßnahmen und Stilllegung der Notenpresse; schnelle Anleihe der Goldanleihe; Stützungsaktion mittels bereitgestellten Devisenfonds zur Festhaltung eines bestimmten Markfußes; Reform der Reichsbank und Übergang zur Goldwährung.

Zur Ausführung dieses Planes gehört eine ihrer Auf-

gabe bewußte Reichsbankleitung, die auch mit der nötigen Autorität einem Mißfall der Finanzverwaltung in neue Inflationsspekulation entgegenzutreten wissen wird.

Gewerkschaftsbewegung

Das Eingeständnis

Der Vorwärts berichtet darüber, daß das kommunistische Gebot der Verschweigung der Wahrheit jetzt eine theoretische Begründung erfährt. Die Note Bahne brachte am Sonntag (Nr. 181) ausgedehnt einen Aufsatz aus der Weltbühne vom 9. August über „die Inflation“, die Pressekorrespondenz der Internationalen. Darin heißt es:

„Die Kommunisten aber lägen nicht. Sie lägen nie. Denn die Lüge als bewährtes Kampfmittel benutzen, wie es die Kommunisten in den Tageszeitungen tun, ist keine Lüge, sondern eine verfluchte (wirklich „verflucht“) reale Notwendigkeit. Die Lüge beginnt erst beim Selbstbetrug.“

Die in diesem Blatt unumwunden zugegebene Tatsache, daß die Zeitung der K. P. D. die Lüge in den Tageszeitungen benutzt als Kampfmittel, haben wir durch Unterzeichnung ein wenig hervorgehoben. Wir dürfen uns also nicht mehr darüber wundern, daß die kommunistische Presse die Wahrheit verschweigt und die Lüge als Kampfmittel benutzt. Vielmehr haben wir mit dieser Tatsache zu rechnen. So wird manches begreiflich, was man bei der eifrigen Befolgung dieser Theorie durch die kommunistische Presse überhaupt, in der ersten Verblüffung über die Augenbereitschaft, als unbegreiflich hielt.

Die Berliner Gewerkschaftsfunktionäre gegen den Disziplinbruch

Die Berliner Gewerkschaftskommission nahm, nachdem die Kommunisten am Donnerstag eine Plenarversammlung gesprungen hatten, in einer erneut einberufenen Versammlung Stellung zu den Vorgängen anlässlich des Generalstreiks. Die Haltung der Gewerkschaftskommission begründete in längeren Ausführungen Genosse Sabath. In der Aussprache versuchten die kommunistischen Delegierten, alle Schuld an dem Zusammenbruch des Generalstreiks den Gewerkschaften zuzuschreiben. Sie wurden aber von mehreren Rednern gründlich heimgeschickt.

Folgende Resolution wurde von der großen Mehrheit der Delegierten angenommen:

„Die gemeinsame Plenarversammlung der Gewerkschaftskommission Berlins und Umgegend und des Ortsrats des A. F. B. billigt die Haltung und die Maßnahmen der beiden örtlichen Spitzenorganisationen bei dem von unverantwortlichen Stellen inszenierten Streik.“

Die Plenarversammlung richtet an die Mitgliedschaften der angeschlossenen Verbände die bringende Forderung, allen derartigen Aktionen den entschiedensten Widerstand entgegenzusetzen.

Die Versammlung verurteilt auf das schärfste den Disziplinbruch derjenigen Organisationen, die unter Nichtachtung der Beschlüsse der Vorstandskonferenz und der örtlichen Spitzenorganisationen zur Verteilung an der Aktion auftraten.

Die Plenarversammlung beauftragt den Ausschuß der Berliner Gewerkschaftskommission, eine sofortige Untersuchung durchzuführen und behält sich vor, je nach dem Resultat dieser Untersuchung die notwendigen Maßnahmen zu treffen.

Die Plenarversammlung beauftragt die örtlichen Spitzenorganisationen, gemeinsam mit dem A. F. B. und dem A. F. B. Bund alle notwendigen Schritte und Maßnahmen zu unternehmen, um die von ihnen aufgestellten Forderungen schnellstens zur Durchführung zu bringen.

Die Versammlung fordert, daß die Berliner Gewerkschaften dafür eintreten, die Oeffnung aller Betriebe, die zur Zeit noch aus Anlaß des Streiks stillgelegt sind, herbeizuführen. Sie erwartet von den Verbänden, daß sie für die Mitbetroffenen dieser unverantwortlichen Aktion eintreten.

Die Kommunisten stimmen gegen die Resolution, sagen gegen die beiden Absätze, die sich gegen Wahrgang und für die Durchsetzung der gewerkschaftlichen Forderungen aussprechen.

Aussperrung bei Scherl

Die Streikleitung der Delegschaft der Firma Scherl wendet sich an die deutschen Bundesräte sowie an alle Arbeiter des graphischen Gewerbes mit folgendem Aufruf:

„Kollegen! Die Delegschaft der Firma Scherl in Berlin befindet sich in einem schweren Abwehrkampf. Die Firma beabsichtigt, im Anschluß an den Berliner Kampf hunderte unserer Kollegen zu mahrgeln. Die gesamte Delegschaft solidarisierte sich mit ihnen und verzögerte die Aufnahme der Arbeit so lange, bis alle Kollegen wieder restlos eingestellt sind.“

Bundesräte! Graphische Arbeiter! Helft euren Kollegen der Firma Scherl, die bei der Berliner graphischen Arbeiterkraft einen guten Namen haben und in allen ihren Kämpfen an der Spitze der Bewegung gestanden haben, den Sieg erkämpfen und die Mahrgelungen abzuwehren. Lebt praktische Arbeiterkollektivität. Sammelt sofort in den Betrieben. Sendet das Geld an die Streikleitung! Adresse: Josef Gröndler, Berlin, Zimmerstraße 30.“

Vertriebsrätezentrale des A. F. B. und des A. F. B. Bund. Montag den 27. August, abends 6 1/2 Uhr, findet im Volkshaus Rittenburgstraße 2, Saal I, für die weiblichen Betriebsratsmitglieder eine Versammlung statt mit dem Vortrag über Wählerinnenvereinsmaßnahmen. Referentin: Frau Ratsekretärin Krakau. Es wird erwartet, daß für guten Versammlungsbesuch gewirkt wird.

Der Zentralverband der Angestellten beruft für Sonnabend den 25. August, abends 7 Uhr, nach dem Tivoliplatz, Hindenburgstraße, eine allgemeine Mitgliederversammlung sämtlicher Gewerkschaften und Inbetriebengestellter ein. In dieser Versammlung soll Bericht über die am 28. August stattfindenden Verhandlungen vor dem Schlichtungsausschuß wegen der von den Organisationen geforderten Wirtschaftsbeschlüsse gegeben werden. Es ist Pflicht eines jeden Mitgliedes, persönlich zu erscheinen. Gleichzeitig ist Gelegenheit gegeben, Verbandsbeiträge abzuliefern.

Sport • Spiel • Körperpflege

Spiel-Bekanntmachungen. 26. August beginnen die Serien-spiele der 1. Klasse für die Herbstrunde. Sämtliche Spiele werden auf dem Platz des Trübenanien ausgetragen. Potsdamer 1 — Bieschen 1, Cohnmannsdorf 1 — D. B. V. 1. 26. August Radebeul 1 — D. S. V. 1, Köstau 1 — Pirna 1, Cotta 1 — Memmannia 1, Spielvereinigung 1 — Heidenau 1, Eintracht 1, Leuben — D. B. V. 1, Ramenz 1 — Beginn aller Spiele 6 1/2 Uhr. — 28. August, Sportplatz, lebhafter Spielbetrieb in Fuß- und Radsport. Früh 8 Uhr: Bieschen 1. Zug gegen Köstau 1911, Chemnitz 1. Zug, 9 Uhr: Spiel der A. S. Mannschaft, 11 Uhr: Sportlerinnen Radsport. — 13 Uhr: Spiel der 2. Mittel-Mannschaften. 8 Uhr Radsport: Bieschen 1 gegen Leipzig-Klein-Gröschler 1, 4.15 Uhr: 10x100-Meter-Pendelfestspiel zwischen Fußball- und Turnspielabteilung, 6 Uhr: Freiklassiges Fußballspiel: Bieschen 1 gegen Leipzig-Klein-Gröschler 1. — 28. August, Sachhausenener Straße: 190 Uhr früh: Köstau 1. Zug — Delitzsch 1. Zug, 11 Uhr: Köstau 3 — Delitzsch 2, 2 Uhr: Köstau 4 — Ströbitz 3, Cotta 2, 3 1/2 Uhr: Köstau 2 gegen Ströbitz 1, 5 1/2 Uhr: Köstau 1 — Pirna 1.

Sportabteilung Köstau (Fußball): 24. August, abends 8 1/2 Uhr, letzte Versammlung vor der Runde im Jugendheim, Vorkämpfer Alles muß erscheinen.

Radsport: Heidenau 1. Zug. — Bieschen 1. Zug, 9, Radebeul 2 — Heidenau 2 4:3.

Arbeiter-Radfahrerkund (Arbeitsgemeinschaft Groß-Dresden). 2. September der Mannschafsfahrt, Startzeit pro Mannschaft 80 000 R. Treffpunkt 6 1/2 Uhr, Golner Anker, Leuben. Werbung an Will Berner, Dobritz, Dorplatz 14. Meldefrist 27. August. Nachmeldung 100 Prozent Zuschlag. — Gesamtstart zum Wanderversand am 25. August nach dem Lusturm: 7 Uhr an der Aus-

stellung. — Striesen-Johannstadt, 25. August, Abfahrt 6 Uhr zum Bezirkssportplatz in der Lusturm. 26. August nach dem Lusturm, Abfahrt 1 Uhr vom Lusturm.

Touristenverein Die Naturfreunde, 1. Bezirk, Wanderungen am 26. August. Ortsgruppe Dresden: Radwanderung in die hiesige Sächsische Schweiz. Anstrengende Fußwanderung abf. 26. August, 4.40 Uhr abf. nach Schmiltla. — Tagesm. vom Radebeul: Schandau, Bismarckstein, Naturfreundehaus, Schrammsteine. Abf. 26. August, nachts 12 Uhr abf. nach Schandau. — Radmittagswanderung: Himmelstisch, Friedewald, Auer, Reichsgraben, abf. 1.16 Uhr abf. Ostfalte nach Radebeul. — Jugendabteilung: J. S. S. in den Zoologischen Garten, 7.30 Hauptausgang. — A. F. B. und Friedrichsb. in die Höhe. Abm. 1.30 Uhr abf. — Striesen. Vorabend: Bahralte, Wingenberg, Götterleuba, Cottaer Spitzberg, Pirna. — Cotta u. Umg. 26. Aug. Radspartei nach Köstau. Abf. 6.00 Gatterdunk Cotta. Anschließendes Beisammensein mit Köstauern, 9.00 im Lindenhof, Köstau. — Frauenherber Grund. Tagesm. Butterberg, Köstau, Weismühlenteich. Abf. 6.03 Uhr abf. nach Köstau. Sonntag, Radebeul. — Tagesm.: Kauensteine, Wärensteine. Abf. 6.10 Uhr abf. nach Köstau. — Jugendabteilung. Radwanderung in den Tharandter Wald. Abm. 25. Aug., 7.30 Radf. Bieschen. — Sainsberg. Tagesm.: Bielatal, Panoramengraben, Bergschneise. Abf. 5.33 Uhr abf. nach Köstau. — Radebeul. — Trübenwiesen. Abm. 5.00, Lindengarten. — Schmieberg. Tagesm.: Rauenstein. 6.00 Vereinslokal. — Schönhorstschafte. Tagesm.: Klingenberg. Abf. 5.48 Uhr abf. nach Tharandt. — Sainsberg. Tagesm.: Schellchen, Heidefeld. Abf. 5.15 Uhr abf. nach Köstau. Baden im Park. Abf. 4.30. — Heidefeld. Tagesm.: Müggelberg, Hülfenfeld, Müggel. Abf. 4.55 Uhr abf. nach Köstau. — Radebeul. Tagesm.: Frauenstein. 5.30 Radebeul. — Dorf. — Köstau. Tagesm.: Weiskirchen. Abf. 5.30 Uhr abf. nach Köstau. 1.30 Uhr abf. nach Köstau. — Radebeul. Tagesm. in die Höhe. Schweiß mit Herrn Störmer. Abf. 4.42. — 8. Bezirk. Ortsgruppe Dresden. 26. August Radm. Wärenstein, Kauensteine. Abm. Sonntag, abends 8 Uhr. Köstau. — Jugendabteilung. 25.26. August Radebeul, Köstau. Abm. 4.55 Uhr. 1. Sept.: Konzert der Musikabteilung im Saale des Vereinslokals.

Sozialistische Arbeiterjugend Groß-Dresden

Bereinigte Dresdner Arbeiterjugend

Heller-Versammlung am Sonnabend den 25. August, abends 7 Uhr, im Volkshaus, Saal 2. Vortrag des Genossen Hermann Böhm. Pünktlich kommen!

Bezirk Ost. Volkshauskursus. Sonnabend den 25. August, pünktlich abends 6 1/2 Uhr, an der Scheune, Leubusgasse.

Gruppe Ost. Heute (Freitag) 7 1/2 Uhr, im Jugendheim, Arbeiterkennzeichen, Köstau. Vortrag des Genossen Mülliger: Dresden — Nürnberg — Wien.

Zentraler Wanderversand Groß-Dresden. Dienstag (28. August) abends 7 1/2 Uhr, im Volkshaus, Wanderversand, Anregungen sowie Vorschläge zur Ausgestaltung unseres Wanderversandes sind erwünscht. Aber sofort mitbringen, da hierüber noch eingehende Beratung mit unserem Dr. R. Schumann gedacht ist. (Schriftführer, sämtliche Protokolle eintragen.)

Gruppe Ost. Sonnabend den 1. September, bekanntest die A. F. B. des Bezirks Ost. Schweiß in eine Jugendleiter im Heiligen Wäld. Köstau. Die A. F. B. wird das Beste bieten und es ist jedem der Besuch zu empfehlen.

Briefkasten

Arthur D., Schubertstraße. Zeigen Sie schnellstens den Anstehenden bei der Landesprüfungsstelle, Dresden-N., Ritterstraße 14, an. Das Verhalten des Händlers ist unter allen Umständen strafbar.

Hilf H., Bismarckstr. Nach den kurzen Angaben, die Sie machen, scheint die Summe der geschätzten Hochanrechnung zu stimmen. Wenn Sie darüber im Zweifel sein sollten, ist Beschwerde beim Versicherungsamt zu erheben.

H. E. Wir haben die gewünschten Lohnabrechnungen nicht zur Hand. Wenden Sie sich an den Untarbeitsverband, Marktstraße 13.

Marie V., Heinrichstraße 2. Wir haben Ihr Schreiben unter Reichsregistrierung angeht. Es bleibt Ihnen weiter nichts übrig, als beim Amt für Arbeitsbeschaffung, Gewährung der Arbeitsbeschaffung zu verlangen.

Max Schlegel. Auskünfte über Hausmittel können wir nicht geben. Erkundigen Sie sich einmal bei einem Drogerien oder noch besser, überfragen Sie das Kreisgesundheitsamt, Gesundheitsamt.

Satyrin gegen Nervenschwäche, Erschöpfungszustände, sex. Neurasthenie

ein anregendes und kräftigendes Yohimbin-Hormon-Präparat der Akt.-Ges. Hormons, Düsseldorf-Gräfenberg. Fachärztlich begutachtet und sehr empfohlen. Prospekt gratis. Erhältlich in Apotheken — stets vorrätig in Dresden: Martens, Mohren-, Reiche-, Löwen-, Storch-, Kronen-, Lindner-, Amalien- und Salomonis-Apotheke.

Konsumverein Vorwärts

für Dresden u. Umgegend, e. G. m. b. H.

Unsre Sparkasse verzinst Spareinlagen vom 1. Juli 1923 an

bei kurzfristiger Kündigung mit 12 Prozent
bei sechsmonatiger Kündigung mit 15 Prozent
auf drei Jahre unlosbar mit 20 Prozent.

Einzahlungen in allen Verteilungsstellen. Größte Sicherheit. Strengste Geheimhaltung. Kontor Rosenstraße 10, täglich geöffnet — außer Mittwoch — von 8 1/2 Uhr vormittags bis 2 Uhr nachmittags. 1122 Der Vorstand.

ES IST DAS BESTE

wenn Sie alle Ihre Drucksachen bei uns herstellen lassen
Schnelle Erledigung • Saubere und moderne Ausführung
Buchdruckerei Kadon & Comp., Dresden, Wettinerpl. 16

Werde Mitglied der V. S. P. D.

Verantwortlich für Politik und Sachverhalte: Kurt Dillbut; für Gemeindefragen: Hans Finckh; für Dresden: Kurt Dillbut; für Umgegend und für den Unterbezirk: Paul Wölkner, sämtlich in Dresden; für Ost- und West-Bezirk: Richard Bombach, Wilhelmsstr. 10; für West-Bezirk: Max Weidlich, Dresden. Druck und Verlag von Kadon & Comp., Dresden.